

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Frauen und Umgegend
Eredition von J. Grombach in Barmen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 132.

Sonnabend den 2. November 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Verjüngung der Linienschiffe.

Die erste offizielle Ankündigung der Flottenvorlage enthält jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit den folgenden Zeilen: „Schon bei den Verhandlungen über das erste Flottengesetz im Jahre 1898 ist von dem Vertreter der verbündeten Regierungen darauf hingewiesen worden, daß die Lebensdauer der Linienschiffe mit 25 Jahren möglicherweise zu hoch bemessen sei. Die 25jährige Ersatzfrist rechnet im Sinne des Gesetzes von der Bewilligung der ersten Rate des zu ersetzenden Schiffes bis zur Bewilligung der ersten Rate des Ersatzschiffes. Für die Lebensdauer der Schiffe im militärischen und technischen Sinne kommt aber ein erheblich größerer Zeitraum in Betracht. Der militärisch-technische Geburtsort eines Schiffes ist nicht der Tag der Bewilligung der ersten Rate, sondern der Zeitpunkt der endgültigen Festsetzung der Konstruktionsgründe zu legenden militärischen und technischen Anforderungen. Ferner erfolgt die Ausbringung eines Schiffes nicht dann, wenn die erste Rate des Ersatzschiffes bewilligt wird, sondern erst dann, wenn das Ersatzschiff fertiggestellt ist und in den Frontdienst eintritt. Infolgedessen sind die Linienschiffe bei ihrer Ausbringung nicht 25, sondern in Wirklichkeit etwa 30 Jahre alt. Sie sind dann, wie die Erfahrung in allen Marinen gelehrt hat, völlig überaltert und zur Verwendung in der Schlacht in den letzten Jahren nicht mehr brauchbar gewesen. Dies ist begründet durch die schnellen Fortschritte, die auf allen Gebieten der Schiffbau-, Maschinenbau- und Waffentechnik andauernd gemacht werden, und denen jede Marine Rechnung tragen muß. Nach den Erfahrungen, die seit dem ersten Flottengesetz gesammelt worden sind, muß die Lebensdauer der Linienschiffe verkürzt werden, wenn die Schiffe bis zu ihrer Ausbringung zur Verwendung in der Schlacht geeignet bleiben sollen. Hervorragende Fachmänner fremder Marinen sind der Ansicht, daß die Lebensdauer eines Linienschiffes 15 bis 20 Jahre nicht überschreiten sollte. Wenn man die Lebensdauer der Linienschiffe in der bisherigen Berechnungsweise auf 20 Jahre festsetzt, beträgt die wirkliche Lebensdauer bis zur Ausbringung immer noch etwa 25 Jahre. Dieser Zeitraum ist in Anbetracht der andauernden Fortschritte der Technik noch so lang, daß an dessen Ende ein Linienschiff für die Verwendung in der ersten Schlachtlinie kaum noch in Frage kommen wird. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß durch die Verkürzung der Ersatzfristen der Linienschiffe dieselbe Lebensdauer zuteil wird, wie sie für die Kreuzer bereits festgesetzt ist. Es hat bisher ein gewisser Widerspruch darin gelegen, daß den Linienschiffen, dem Kern der Flotte, eine längere Lebensdauer zuerkannt war als den Kreuzern, die für die Flotte immerhin eine geringere Bedeutung als jene haben.“

Die Politik der Liebenswürdigkeiten und Geschenke.

Die „Kreuztg.“ bringt einen Leitartikel über „Unser Stellung zum Auslande“, dessen stark kritischer Ton um so mehr auffällt, als das konservative Blatt — wie es selbst sagt — sich bisher die ähnlich lautenden Urteile anderer nationaler Blätter nicht zu eigen gemacht hatte. Der Artikel knüpft an die Rede an, die der deutsche Militärattaché und der Vertreter des amerikanischen Kriegsschiffes bei der Uebergabe der vom Kaiser geschenkten Wüste an die Militärakademie zu Westpoint gehalten haben; er konstatiert, daß gegenüber der „freundschaftlich überhebenden“ deutschen Rede die amerikanische nur kühl höflich gewesen sei, und meint, Ähnliches hätte schon öfter Anlaß zu berechtigter Kritik gegeben. Daß die „Kreuztg.“ auch mit den deutschen Vertretern im Auslande nicht zufrieden ist, geht deutlich aus dem Satz hervor, sie möchte wünschen, daß unsere Botschafter ähnliche Erfolge aufweisen könnten, wie Frhr. von Marschall. Die größte Beachtung werden aber die folgenden Sätze finden: „Die fortwährende Betonung unserer Friedensliebe kann im Auslande leicht die falsche Meinung erwecken, als ob Deutschland auch unbillige Zumutungen friedlich hinnehmen werde, und wir haben begründeten Anlaß dafür, daß solche Stimmungen im Auslande schon ausgetaucht sind. Es liegt auf der Hand, wie gefährlich ein solcher Irrwahn für den wirklichen Frieden werden könnte. Bei aller Freundlichkeit und Friedfertigkeit der Gesinnung werden wir uns daher dem Auslande gegenüber immerhin etwas mehr Zurückhaltung auferlegen können in Betreffung des Bismarck'schen Wortes, daß wir niemandem nachlaufen.“ Die „Kreuztg.“ fügt dem noch die Bemerkung an, es hätte daher auch keiner „offiziösen Beschränkung“ dafür bedurft, daß Fürst Bismarck nicht nach England mitgehe. Seit 29 Jahren habe kein englischer Premier seinen Souverän nach Deutschland begleitet.

Ist der Zweibund aus dem Leim gegangen?

Nach einer Pariser Meldung der „Daily Mail“ läuft dort ein hartnäckiges Gerücht um, der Besuch des russischen Ministers Tzvolzki und des Chefs des russischen Generalstabes Saligin in Paris habe unter anderem den Zweck verfolgt, eine Abänderung der bestehenden französisch-russischen Militärkonvention zu erwirken, nach welcher bisher Rußland gehalten war, eine bestimmte Truppenzahl und eine bestimmte Menge Kriegsmaterial in den west-

lichen Provinzen zu unterhalten. Während des Krieges mit Japan habe die russische Regierung schon unter dem Druck der Not diese Truppenzahl vermindern müssen. Die dem Kriege folgende Umflurbewegung habe weitere Verschiebungen veranlaßt, und bei dem neuen Dislokationsplane habe der russische Generalstab darauf von jener Bestimmung der Militärkonvention gar keine weitere Notiz genommen. Die französische Regierung habe wohl in zarter Weise darauf aufmerksam gemacht, allein die russische Regierung — sei es, daß sie nicht in der Lage gewesen ist, dem Wunsche Folge zu geben oder vielleicht, weil man mehr als früher zu Deutschland hinneigte — habe keine Antwort erteilt. Schließlich habe dann der Botschafter in Petersburg die Sache so nachdrücklich zur Sprache gebracht, daß ihre Erwägung unabwendbar wurde. Tzvolzki habe darauf ausgeführt, die Lage in Europa erheische nicht länger eine wörtliche Durchführung der Konvention; da man aber wegen der starken Beteiligung des französischen Kapitals am Besitz russischer Staatspapiere darauf bedacht ist, es nicht mit Frankreich zu verderben, so sei der Minister mit dem Chef des Generalstabes nach Paris gefahren, um eine Abänderung der Militärkonvention in dem Sinne zu Wege zu bringen, daß sie tatsächlich aufgehoben werde. — Tzvolzki hat inzwischen Paris wieder verlassen. Was er ausgerichtet hat, wird wohl vorläufig nicht ans Tageslicht kommen. Wir vermuten aber doch, daß sein Besuch in Paris eher der Anleihefrage gegolten hat. Die gleichzeitige Anwesenheit des russischen Generalstabschefs muß freilich die Annahme nahe legen, daß über Militärfragen auch verhandelt worden ist.

Deutschland.

Der Kaiser leidet an einer Erkältung, die sich bereits seit mehreren Tagen fühlbar macht, und ihn veranlaßt, zur rascheren Wiederherstellung während eines Teiles des Tages das Bett zu hüten. — Mittwoch nachmittag unternahm der Kaiser und die Kaiserin eine Ausfahrt nach dem Grunewald und einen Spaziergang daselbst. Nachmittags um 6 Uhr hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. Um 8 Uhr fand eine Tafel statt, zu der geladen waren: der Kronprinz, Prinz Eitel-Friedrich, Prinz Max von Baden, Prinzessin Alexandra Viktoria von Holstein-Glücksburg, der Reichskanzler, der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. v. Mühlberg, der Statthalter Graf Wedel, Generalstabsmarschall v. Sahnle, Kriegsminister v. Einem, die Chefs des Zivilkabinetts, des Militärkabinetts und des Marinekabinetts.

(Ein Protest gegen Deutschland.) Der dem Pariser Auswärtigen Amte nahestehende „Temps“ bemerkt in einem sonst überaus trübsinnigen Kommentar zum Prozeß Molke-Harden: „In dieser Affäre gibt es nur einen Punkt, über den wir Franzosen das Recht und die Pflicht haben, unsere Meinung auszusprechen. Während des ganzen Verlaufes der Debatte hat man einen fremden, in Berlin akkreditierten Diplomaten, der zurzeit noch Botschaftsrat der französischen Botschaft ist, in den Schmutz ziehen können, ohne daß irgend jemand daran dachte, im Namen der kaiserlichen Regierung oder der internationalen Höflichkeit zu protestieren. Das ist eine einzig dastehende Verletzung aller gebräuchlichen Verkehrsformen. Wenn die deutsche Regierung sich über die Tätigkeit des Herrn Lecomte zu beklagen hatte, konnte sie seine Abberufung verlangen; tat sie das nicht, so mußte sie ihm Respekt verschaffen.“

Garden hat dem Berliner Korrespondenten des „Petit Parisien“ erklärt, er werde bei einer etwaigen zweiten Verhandlung seines Prozesses vor der Berufungsinstantz nicht nur alle in der ersten Verhandlung nicht gehörten Zeugen wieder vorladen, sondern noch weit mehr. Er habe nichts dagegen, wenn Graf Molke sich dieser Eventualität aussetzen wolle, und sei von einem neuen Freispruch überzeugt. Daß er keine gute Presse habe, kimmere ihn wenig. Die deutsche Presse lobe ungern, kritisiere aber um so lieber. Lob oder Tadel mache ihm aber nichts aus, da er die beabsichtigte Wirkung erreicht habe.

(Die deutsche Marokkopolitik.) Der deutsche Gesandte in Marokko Dr. Rosen äußerte zu einem Berichterstatter der „Tribuna“, er sei noch unentschieden, ob er sich gleich den Bevollmächtigten Frankreichs und Spaniens nach Rabat begeben solle, um dem Sultan den Willen Europas mitzuteilen. Seine Hinweise sei nicht notwendig; denn der Sultan könne nicht daran zweifeln, daß Deutschland die loyale Anwendung der Algeciras-Akte erstrebe. Allerdings sei in Rabat etwas im Auge, was Europa überraschen werde. Marokko werde der Diplomatie noch große Verlegenheiten machen, schließlich werde man sie jedoch überwinden. Europa schlage ein langsames Tempo ein, weil es genötigt sei, gleichzeitig an der Lösung viel schwierigerer Fragen zu arbeiten. Rosen betonte sein Einverständnis mit dem französischen Gesandten Regnault.

(Fahrkartensteuer und Rückgang der Eisenbahneinnahmen.) Daß die Fahrkartensteuer dem Reiche bisher lange nicht die errechneten Einnahmen gebracht hat, ist bekannt; schlimmer aber ist, daß die anfangs von der Eisenbahnverwaltung geleugnete Abwanderung des Personenverkehrs in die unteren Wagenklassen, die auf den Unmut über die Steuer zurückzuführen ist, doch einen sehr erheblichen Umfang angenommen zu haben scheint. Man rechnet im preussischen Finanzministerium schon damit, daß die Einnahmen aus dem Personenverkehr der preussischen Staatsbahnen im laufenden Rechnungsjahr um mindestens 40 Millionen Mark hinter dem Vorschlag zurückbleiben werden. Dieser Ausfall würde doch nur zum Teil auf die ungünstige Witterung während der verfloffenen Reisezeit zurückzuführen sein.

(General v. Svis — 75 Jahre.) Am heutigen 1. November vollendet in Berlin General der Infanterie a. D. von Svis.

der Vorsitzende des Deutschen Kriegerbundes, des Preussischen Landes-Kriegerverbandes und des Kyffhäuserbundes, sein 75. Lebensjahr.

(Die Universität Bonn gegen Kardinal Fischer.) Der akademische Senat der Universität Bonn hat einstimmig einen scharfen Protest gegen die Kundgebung des Kardinals Fischer gegenüber Professor Schroers an das Kultusministerium gerichtet. Der Dekan der katholisch-theologischen Fakultät hat sich der Abstimmung enthalten, aber eine Erklärung zu Protokoll gegeben. Der Protest des Senats findet in dem Vorgehen des erzbischöflichen Stuhls zu Köln als einer außerhalb der Universität stehenden Behörde einen Eingriff in die innere Organisation und in den Lehrbetrieb der Universität. Der Minister wird gebeten, gegen einen solchen Eingriff Schutz zu gewähren. — Wie weiter bekannt wird, ist mit dem Rektor der Universität, Geheimrat Ebdinghaus, auch Professor Schroers nach Berlin zum Kultusminister gereist.

(Die Gehälter der evangelischen Pfarrer.) Ueber die Erhöhung der Gehälter der evangelischen Pfarrer hat der Vorstand der preussischen Pfarrvereine Erhebungen eingezogen, über deren Ergebnis er dem Reichsboten folgendes mitteilt: „Ein Gehalt von 2400—6000 Mark, erreichbar in 21 Dienstjahren, erscheint gefordert, die Staatsmittel werden in solcher Höhe bereitgestellt werden, daß 2—3 Prozent Kirchensteuer ausreichen, um das noch Fehlende für die Erhöhung der Pfarrbefoldung zu decken. Ein Pensionsgesetz nach unseren Wünschen wird kommen und Aufhebung der Pfarrbeiträge bringen.“

(Der Nuntius von München.) Der Papst ernannte den Nuntius in München, Pater Frühwirth, zum Titularbischof von Eregli.

(Städtische Sozialpolitik.) Die städtischen Behörden in Thorn haben beschlossen, den Lohnhandwerkern und Arbeitern, welche fünf Jahre im Dienste der Stadt stehen, Sparprämien von fünfzig und nach zehnjähriger Dienstzeit solche von hundert Mark, ferner ein Landstück zum Garten, Erholungsurlaub von vier bzw. sechs Tagen jährlich und im Todesfall den Hinterbliebenen ein Sterbegeld in Höhe von 5 Prozent des Jahresverdienstes zu gewähren. Auch sollen sie die Bezeichnung „Stadthandwerker“ bzw. „Stadtarbeiter“ erhalten, und wird ihnen darüber eine Urkunde ausgestellt.

Ausland.

Marokko.

Der Bürgerkrieg in Marokko dürfte demnächst in voller Schärfe entbrennen. Da Abdul Asis nunmehr seine Truppen mit französischem Gelde bezahlen kann, halten sie zusammen und sind vielleicht im Kampf gegen Mulay Hafid zu verwenden, falls nicht diese Soldateska beim ersten Schuß davonläuft. Andererseits scheint Mulay Hafid jetzt ernstlich Anstalten zu treffen, um nach den Hafenstädten vorzurücken. Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Mogador unter dem 25. d. Mts. erfährt, sammelt der Raib der Anflus die Stämme der Gegend und bewaffnet sie, um die Truppen Mulay Hafids anzugreifen. Man sieht dem Kommen der mit Beförderung entgegen. Die zu Schiff dorthin gebrachten geborenen Truppen, die außerhalb der Stadt lagern, machen jetzt Anstalten, den Anflus zu Hilfe zu kommen. Die dort befindlichen französischen Kreuzer „Defaiz“, „Galilee“ und „Amiral Aube“ sind gefechtsbereit, um im Falle, daß es notwendig werden sollte, einzugreifen. Es herrscht große Aufregung und man befürchtet eine Wiederholung der Vorgänge von Casablanca. Der Gouverneur tut auf Anweisung des französischen Konsuls alles, um für die Sicherheit des europäischen Stadtteils zu sorgen.

Westfalen und Rheinland.

Vom Arbeitsmarkt.

Barmen, 2. Nov. Die Beschäftigung auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt hielt sich, wie das „Reichsarbeitsblatt“ mitteilt, im September im allgemeinen auf der gleichen Höhe wie im vorhergehenden Monat, wenn auch insbesondere aus der Eisenindustrie verschiedentlich ein gewisses Nachlassen im Eingang neuer Aufträge berichtet wird. Ein Umschwung in der Konjunktur der großen Industrien ist im Berichtsmontat nicht eingetreten; im Kohlenbergbau war die Nachfrage noch sehr stark, so daß sie zum Teil nicht voll befriedigt werden konnte. Aus der Eisenindustrie wird ebenfalls volle Beschäftigung gemeldet, wenn auch vereinzelt die Aufträge nicht mehr so reichlich eingingen. Ebenso lauten die Mitteilungen über die Arbeitslage in der Maschinenindustrie weiter günstig. Die Arbeitslosenquote im Deutschen Metallarbeiterverband betrug am 28. September 1 Prozent. Die elektrische Industrie zeigte keinerlei Veränderungen in der im allgemeinen günstigen Geschäftslage der letzten Monate, ebenso die chemische Industrie. Die Textilindustrie war, von lokalen Ausnahmen abgesehen (Nachen, Krefeld), noch auf längere Zeit mit Aufträgen gut versehen. Die Beschäftigungsverhältnisse im Baugewerbe waren ziemlich ungleich, zeigten gegen Ende des Monats ein ziemlich starkes Nachlassen, wie es in gewissem Umfang zum Oktober stets eintritt; in einzelnen Bezirken ging auch die Baukonjunktur zurück. Im übrigen machten sich Saisonverhältnisse stark bemerkbar, der Rückstrom aus Bädern und Kurorten, der für einzelne Berufe bedeutsam ist (Wirtschaftspersonal, Kellner, Verpflegungswesen), trat infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse in diesem Jahre früher und stärker ein als sonst. Im allgemeinen waren

Arbeitskräfte ungelernter Art im September 1907 nicht so knapp wie im September des Vorjahres.

Die Beschäftigungsziffer bei den an das kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen war am 1. Oktober 1907 um 17 431 Personen höher als am 1. September; im Vorjahre zeigte sich bei den gleichen Kassen eine Zunahme um 32 244 Personen; die Zunahme ist in diesem Jahre also etwas hinter den Biffern des Vorjahres zurückgeblieben. Bei den Arbeitsnachweisen war das Verhältnis angebotener und befragter Stellen im allgemeinen nicht ungünstig; indessen trat in Süddeutschland (Baden) verschiedentlich ein Ueberangebot von Arbeitskräften beim Arbeitsnachweis hervor. Die Arbeitslosenziffer bei den an das kaiserliche Statistische Amt berichtenden Fachverbänden stellte sich an den drei Stichtagen im Juli, August und September, gleichmäßig auf 1,4 Prozent Arbeitslose, ein Hinweis darauf, daß in diesem Zeitraum erhebliche Veränderungen des Beschäftigungsgrades als Ganzes genommen sich nicht vollzogen haben dürften.

? Kamen, 2. Nov. (Reformationsfest.) Auch in diesem Jahre beabsichtigen die beiden hiesigen evangelischen Gemeinden am 3. Nov., dem Reformationsfesttage, abends 5 Uhr eine gemeinschaftliche Festversammlung abzuhalten. Sie soll stattfinden im Gemeindehause am Klosterweg. Manderlei Darbietungen enthält das Programm: Vorträge, Lieder, gesungen von dem Chor des Jungfrauen-Vereins und gemischter Kinderchöre; dazwischen werden Kinder Gedichte deklamieren. So wird auf mancherlei Weise das Andenken des Tages erneuert und fruchtbar gemacht werden. Die Vereine der beiden Gemeinden werden sich an diesem Feste beteiligen.

? Kamen, 2. Nov. (Kammermusik-Abend.) Gleichwie im vorigen Winter, so veranstaltet Herr Musikdirektor Holschneider, der rühmliche und vorwärts strebende Dirigent unseres hiesigen Musikvereins, auch jetzt wieder sog. Kammermusik-Abende; es sind für diesen Winter 2 solcher Abende vorgesehen worden. Der erste Abend fand Mittwoch statt und zwar wie früher, in der Aula der Rektorschule, übrigens für beratende Zwecke ein geradezu idealer Raum, nicht allein was Musik anbetrifft, sondern auch in seiner übrigen vornehmen einfachen Ausstattung. Der instrumentale Teil des Abends lag in den Händen der Herren Musikdirektor Holschneider (Klavier), Schmidt-Reinecke (Geige) und E. Cahnbley (Cello). Diese drei Herren sind so lange hier als Künstler bekannt, daß über die Art und Weise wie sie sich ihrer Aufgaben entledigten, nichts mehr gesagt zu werden braucht. Mit einem Klavier-Trio von Gade, wurde das Konzert eröffnet und auch die Schlussnummer brachte ebenfalls ein solches Trio von Naurail. Beide Vorträge ernteten reichen Beifall. Das Klavier-Solo hatte Herr Otto Heineremann, der leider blind ist, übernommen, derselbe hatte nur Chopinsche Kompositionen gewählt und zwar „Berceuse“, „Polonaise“, „C-moll“ und eine „Ballade“ in A-dur. Herr Heineremann verfügt über einen wunderbaren weichen Anschlag, der die Zuhörer von vorn herein gefangen nimmt, aber auch die sonstige Vortragweise der genannten Kompositionen war in jeder Beziehung eine vollendete. Herr Heineremann ist auf Veranlassung des Herrn Landeshauptmanns am Konservatorium in Dortmund ausgebildet worden, und ist jetzt nach vollendetem Studium als zweiter Organist an der Synagoge in Dortmund tätig. In Fräulein Emmy Heine, die den gefanglichen Teil übernommen hatte, lernten wir eine Sopranistin kennen, der selten schöne Stimmittel zur Verfügung stehen. Das erste, von der Sängerin vorgetragene Liedchen „Feldesamkeit“ von Brahms kam wohl nicht so ganz zur vollen Geltung, da Frä. Heine offenbar etwas befangen war, später aber verschwand diese Erscheinung. Das Lied „Im Rahn“ von Grieg, sowie „Wenn lustig der Frühlingswind weht“ von Unkluft, brachte das Stimmmaterial zur vollen Geltung und bei dem letzten Liede „Zufahrt“ von Böhm, mußte Fräulein Heine infolge des lebhaften Beifalles sich sogar zu einer Zugabe verstehen. Hoffentlich haben wir noch öfter Gelegenheit, das gluckende Organ dieser Sängerin, die z. Bt. noch Schülerin am Konservatorium in Dortmund ist, bewundern zu können. Der Besuch des Konzertes war recht gut, wird aber hoffentlich noch besser werden, wenn in immer weitere Kreise erst die Erkenntnis einzieht, daß die edle Musik des Menschen Herz erfreut und, wenn auch nur mal für einige Stunden über die Miseren des ganzen Lebens, freundlich hinweghilft.

Kamen, 2. Nov. (Verschiedenes.) Auf den Steinkohlengruben Preußens haben sich im vergangenen Jahre 28 Schlagwetter-Explosionen ereignet; in drei Fällen wurden Personen getötet, 24 hatten nur Verletzungen im Gefolge, eine verlief ohne Unfall. Eine mit tödlichem Verlauf kommt auf den Oberbergamtsbezirk Breslau, drei mit tödlichen und 19 andere fallen auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund. Durch die Explosionen sind sechs Personen getötet worden. Die Kohlenstaub-Explosionen haben sich im Vorjahre drei ereignet, zwei im Bezirk Breslau, eine im Bezirk Dortmund. Bei der letzteren sind zwei Personen verlegt worden. Gegen früher ist die Zahl der Explosionen wesentlich zurückgegangen. Die Verletzung und vor allem die reiche Bewässerung der Gruben erweist sich äußerst wirkungsvoll.

Die Reichsbank erhöhte den Diskont für Wechselkredit auf 6½ Prozent, für Lombarddarlehen auf 7½ Prozent.

Da mit der Ablehnung des Knappschaffstatuts auch die Reform der Pensionsbestimmungen für die Bechenbeamten gefallen ist, haben sich die Bergwerksbesitzer entschlossen, für diese Beamten eine eigene Pensionskasse zu gründen, die ihnen diejenigen Bezüge gewährt soll, die der Statutentwurf für sie vorsah. Wahrscheinlich wird noch in dieser Woche eine Sitzung der Werkvertreter zur bindenden Beschlußfassung in dieser Angelegenheit stattfinden.

Nach einer im „Regierungs-Amtsblatt“ enthaltenen Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten wird die Zwangsinnung für das Zimmer-, Schreiner-, Schlichter-, Stellmacher- und Drechsler-Handwerk zu Kamen am 31. Dezember d. J. aufgelöst.

(Diebstahl.) Einem an der Koppelstraße wohnenden Bergmann wurden zwei fette Gänse aus dem Stalle gestohlen. Der Polizei gelang es, die an der Schützenstraße wohnenden Diebe zu ermitteln und ihnen die bereits dampfenden Gänsebraten aus der Pfanne zu holen.

? Herne, 1. Nov. (2 Vergleute erstickt.) Auf Beche Konstantin, 4 und 5, wurden der Bergmann Sasse und der Verhauer Lindemann durch Kohle verschüttet und beide erstickten. Bei den Vergungsarbeiten wurde ein Steiger und ein Bergmann verschüttet, jedoch kamen sie mit einigen Verletzungen davon.

? Mennighüffen, 31. Okt. (Die Nase abgebeissen.) In einer hiesigen Wirtschaft wurde einem hiesigen Eingekessenen von einem anderen Gasse ein Stück von der Nase abgebeissen. Wie nach dem „Viele Gen.-Anz.“ verlautet, war der Betroffene völlig unschuldig und nur bemüht gewesen, zwei Streitende zu beruhigen.

? Hagen, 31. Okt. Der Jahresbericht der Hagerer Straßenbahn, der erste seit Übernahme des Unternehmens auf die Stadt, bietet ein Bild fortwährender Entwicklung. Bei 5 806 000 beförderten Personen betrugen die Einnahmen 630 000 Mk. Nach Abzug aller Unkosten und Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 125 000 Mark, der die Verteilung einer Dividende von 5½ pCt. ermöglicht. Unter der Verwaltung der Stadt sind ein Reihe Betriebsverbesserungen

gen, Einführung billiger Arbeiterarten, Lohnerhöhungen an die Angehörigen usw. durchgeführt worden.

Siegen 1. Nov. (Ueberfahren.) In der Nähe von Siegen fiel ein Radmeister, als er von einem Waggon eines fahrenden Schnellzuges zum andern übersteigen wollte, von der Plattform und wurde getötet.

? Essen, 31. Okt. (Verbrannt.) Beim Reinigen eines Kessels in der Badhausmühle in Fulerum traf eine fortgeworfene glühende Schmelze das in der Mühle spielende jährige Töchterchen des Bergmanns Karl Siegmund. Die Kleider des Kindes brannten sofort lichterloh. Der Müller ergriff das brennende Kind und lief damit zum nahen Mühlenteich, wo er es mehrmals untertauchte. Das bedauernswerte Kind hatte bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es in das Krankenhaus nach Essen transportiert werden mußte. Auch der Müller hat schwere Brandwunden an der Brust und den Armen erlitten.

? Essen, 1. Nov. Ein abgefeimter Betrüger stand in Person des mehrfach vorbestraften Arbeiters Mathias Knapp aus Erle wegen Betruges im Rückfalle, sowie wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt auf der Anklagebank. Der Angeklagte wurde seit längerer Zeit in Erle und Umgegend als Wunderdoktor in Anspruch genommen. Auch stand K. in dem Ruf eines Gesundheitsbeters, und erfreute sich seitens der polnischen Bevölkerung, besonders der polnischen Frauen eines regen Zuspruchs. K. verschrieb ihnen eine Medizin oder Pulver und ließ sich dafür 2,50 Mark zahlen. Trat dann bei den Patienten keine Besserung ein, so ließ er sich eine größere Summe Geldes bis zu 50 Mark zahlen, mit dem Bemerkten, er müsse sich erst schriftlich mit Professoren in Rußland wegen der Krankheit in Verbindung setzen. Eines Tages sah der Gendarm Witt den Angeklagten in einem Straßenbahnwagen in Buer und verhaftete ihn. Vor dem Amtsgericht in Buer verurteilte Knapp dem Beamten einen Stoß vor die Brust und ergriff die Flucht, wurde aber in derselben Nacht festgenommen. Das Gericht verurteilte den Schwindler zu 13 Monaten Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust.

? Elberfeld, 1. Nov. Daß ein Los der Preussischen Klassenlotterie bereits 77 Jahre in einer Familie gespielt wird, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Ein Elberfelder spielte früher das Viertellos-Nr. 60 883 27 Jahre lang. In den 27 Jahren kam dieses Los einmal mit dem Gewinn von 100 Taler heraus und einige Male mit dem Freilos. Von dem Hauptgewinn erhielt der Spieler seinen Anteil von 21 Talern. Nach seinem Tode am 31. Oktober 1857 übernahm der jüngste Sohn als Jüngling von 23 Jahren dieses Los als Erbteil. Heute konnte der Sohn als Mann von 73 Jahren sein 50jähriges Jubiläum als Spieler in der Preussischen Klassenlotterie feiern, da er dieselbe Nummer bis heute ohne Unterbrechung gespielt hat. Er hat aber noch schlechter gespielt als sein Vater, denn er ist in den 50 Jahren einmal mit dem Hauptgewinn von 300 Mk. und einige Male mit dem Freilos herausgekommen. Von diesem Gewinn bekam er 63 Mk.

? Elberfeld, 31. Okt. (Aus dem Zuge gesprungen.) Der pensionierte ungärische Oberleutnant Belsch, der mit seiner Gattin und einem Wäcker von der Kur aus Aachen zurückkehrte und auf der Rückreise nach Prag war, sprang in einem Unfall von Griesesbrunn in der Nähe der Station Zoologischer Garten aus dem Schnellzug. Er erlitt einen Bruch beider Beine, sowie schwere innere Verletzungen. Die Frau und der Wäcker beobachteten unterdessen am anderen Ende des Weils die Schrecksbahn.

? Mülheim (Ruhr), 31. Okt. Dem Fuhrmann einer hiesigen Brauerei wurde in Meiderich das voll beladene Fuhrwerk mit samt den beiden Pferden gestohlen. Bis jetzt hat man den Verbleib des Gepäckes nicht ermitteln können.

„Mülheim (Ruhr), 1. Nov. An Blutvergiftung ist im Krankenhaus ein Arbeiter gestorben, der der Verletzung eines kleinen Geschwürs beim Rasieren keine Beachtung geschenkt hatte.

? Solingen, 1. Nov. (Mauermörder entdeckt.) Der hiesigen Polizei gelang es, bei den Nachforschungen bezüglich der Ausschreitungen auf Krabenhöhe unter den beschuldigten Kroaten einen gesuchten Raubmörder zu entdecken. Im Spätherbst vorigen Jahres war zu Heinersdorf bei Gera ein Raubmord verübt worden. Der Arbeiter Krawalle, der damals wegen Beihilfe zum Mord mit 12 Jahren Zuchthaus bestraft worden war, teilte jetzt der Behörde mit, daß ein gewisser Orlovich, 3. Bt. den tödlichen Stich geführt habe. Orlovich, der sich unter den verhafteten Kroaten befindet, hat also seinem Schicksal nicht entgegen können.

? Solingen, 1. Nov. Der kroatische Arbeiter Szarmak, der hier den Schächmeister Sertil erschossen hat und dann flüchtete, wurde in Hagen verhaftet.

? Solingen, 31. Okt. Ein kroatischer Revolverheld stand vor dem Schöffengericht. Am 13. Oktober d. J., nachmittags, feuerte der Erdarbeiter Johann Tantomw vor der Wirtschaft Plütmacher einen Revolvererschuß ab. Er wurde vertrieben, am Abend erschien er aber nochmals vor der Wirtschaft, öffnete die Tür zum Gastzimmer, um ohne jede Veranlassung zwei weitere Schüsse abzugeben. Der eine Schuß ging unmittelbar über den Köpfen der Gäste hinweg und blieb in der Wand stecken. Als der Sohn der Wirtin den Kroaten vertreiben wollte und einen blinden Schuß abgab, wurde er von dem gefährlichen Menschen angegriffen und bedroht, indem ihm dieser den Revolver auf die Brust setzte. Als er Hilfe bekam, rückte der Kroat aus, er wurde aber bald darauf in seiner Wohnung verhaftet. Heute bestritt er, der Täter zu sein, er wurde überführt und zu 6 Wochen Gefängnis und 5 Wochen Haft verurteilt. Die Kroaten, so heißt es in der Urteilsbegründung, würden hier zu einer wahren Landplage; gegen ihr verbrecherisches Treiben müßte mit aller Strenge vorgegangen werden. — Wegen eines ähnlichen Vergehens wird sich demnächst ein weiterer Kroat zu verantworten haben.

? Duisburg, 31. Okt. Die zweite Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte gegen den Bergmann Jakob Sieberg wegen fahrlässiger Tötung. Der Angeklagte ließ am 22. Juli d. J. als Anschläger der Beche Alstaden das Signal beim Hängen außer acht, wodurch der Bergmann Mrosel zu Tode gedrückt wurde. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf 2 Wochen Gefängnis.

? Arefeld, 1. Nov. (Stiftung.) Der Ehrenbürger unserer Stadt, Geh. Kommerzienrat de Greiff, stiftete aus Anlaß seines 70. Geburtstages 50 000 Mk. zur Errichtung eines Kinderheims.

? M.-Glabbach, 31. Okt. (Mutiger Zusammenstoß ausländischer Arbeiter.) Dienstag abend 6 Uhr kam es zwischen einigen Italienern und anderen am Kanalbau beschäftigten Ausländern zu Streitigkeiten, in deren Verlauf 3 Italiener durch Dolchschüsse und Schüsse verletzt wurden. Einer erhielt einen Stich in die Leber und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Als die Kaufleute abends gegen 10 Uhr auch Einheimische durch Drohungen und Schimpfworte belästigten, kam es abermals zu einem Zusammenstoß, wobei zwei weitere Italiener Verletzungen davontrugen. Die Polizei nahm 6 Ausländer wegen Verdachts der Täterschaft fest und verhaftete 4 Italiener zu ihrer eigenen Sicherheit.

? Düsseldorf, 1. Nov. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete den angeblichen Schriftsteller Rosenbagen, der einem Stüttgarter Kunstmalers für 11 000 Mark Delgemälde unter-

schlagen hatte und nach hier gewandt war. Der größte Teil der Bilder wurde noch bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt. **? Nennwied, 31. Okt. (Straßenräuber.)** Der Arbeiter Clemens Gurgul aus Oesterreich lernte am 19. Oktober auf dem Bahnhofe Hannover zwei Männer kennen, die wie er nach Köln zu reisen beabsichtigten. In Köln hatten sich alle drei dann vergeblich um Arbeit bemüht. Am 26. Oktober trafen sie hier ein und sprachen in den in der Nähe des Bahnhofes gelegenen Fabriken um Arbeit an. Schließlich gelangten sie auf die Engerer Chaussee. Hier wurde der Arbeiter Gurgul von den beiden anderen unter falschen Vorwänden in einen Feldweg gelockt, worauf Gurguls Begleiter über diesen liefen, ihn zu Boden schlugen, seiner Bauschacht beraubten und ihm mehrere Messerschläge in Gesicht und Unterleib versetzten. Nach ihrer grausigen Tat schleppten sie ihr Opfer einige Meter in ein Feldgrundstück hinein, wo man den Unglücklichen abends in einer großen Blutlache liegend fand. Gurgul, der nur gebrochen deutsch spricht, liegt jetzt im Elisabeth-Krankenhaus hoffnungslos darnieder. Er bezeichnete den Arbeiter Franz Kunert als Haupttäter, von dem zweiten ist ihm nur der Vorname Johann bekannt. Weitere Angaben konnte er bisher noch nicht machen. Die eingeleiteten Nachforschungen nach den beiden Tätern waren bisher ohne Erfolg.

? Hennef (Sieg), 31. Okt. (Ueberfahren.) Auf der Station Hennef-Asbach der Bröltaler Eisenbahn ist ein 80jähriger fast ganz tauber Mann, der Besitzer einer Delmühle vor der Station Kuchensbach, von einem talauflaufenden Zug erfasst und überfahren worden. Der Tod trat sofort ein.

Köln, 1. Nov. (Typhus.) In den letzten Tagen sind hier sieben Typhuserkrankungen vorgekommen. Unter den Erkrankten befinden sich Kinder aus dem städtischen Waisenhaus. Ein Mädchen davon ist bereits gestorben.

Köln, 31. Okt. (Verhängnisvoller Ringkampf.) Ein Bewohner der Hähnenstraße namens Weidenfeld neckte seine Frau. Im Scherz rang er mit seiner Frau, die eine Schere in der Hand hielt. Beide stürzten zur Erde, wobei dem Manne die Spitze der Schere in das Herz drang. Weidenfeld, der sofort tot war, hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

? Mähren, 31. Okt. Gegen 4 Kroaten, die noch in hiesiger Stadt polizeilich angemeldet sind, soll mit Rücksicht auf die Durchnäher der Mordaffäre die Landesverweisung beantragt werden.

? Gerresheim, 1. Nov. Der schwere Verbrecher Melbus auf dessen Ergreifen Holland eine Belohnung von 500 Gulden gesetzt hat, und der außerdem von verschiedenen deutschen Polizeibehörden gesucht wird, ist aus dem Derendorfer Gefängnis, wo er eine kürzere Strafe verbüßte, irrtümlich entlassen worden. Er konnte bisher noch nicht festgenommen werden.

Mainz, 31. Okt. Um die Kosten beim Zahnarzt zu sparen, wollte sich ein junger Mann, der an starkem Zahnweh litt, den Zahn selbst ziehen. Er band um den Zahn einen Bindfaden, und diesen an eine Türklinke fest. Darauf schlug er die Tür zu, worauf der Zahn mit einem gewaltigen Ruck, gleichzeitig aber auch ein Stück des Oberkiefers herausflog. Die Verletzung war eine verärgerte, daß der Mann sich in das Krankenhaus begeben mußte.

Groß-Gerau, 31. Okt. Einem schändlichen Vertrauensbruches zum Nachteil eines hiesigen Fabrikablassiments haben sich zwei hiesige Leute schuldig gemacht. Sie belieben in der Fabrik Meisterstellen und hatten u. a. den Arbeitern den Lohn auszuzahlen. Dabei fertigten sie sich falsche Lohnlisten, außer den richtigen an. Mit der gefälschten Lohnliste, in welche sie eine längere Arbeitszeit eintrugen, als die Arbeiter geleistet hatten, erhoben sie von der Fabrik den Lohn; bezahlten die Arbeiter auf Grund der richtigen Liste aus und behielten den Ueberschuß für sich. So haben sich diese beiden Meister, die volles Vertrauen besaßen, seit 1¼ Jahren jeder etwa 1200 Mark gemacht. Dieser Tage wurde das Treiben der beiden entdeckt und Anzeige erstattet. Die Schuldigen, die sich demnächst gerichtlich zu verantworten haben werden, haben laut Kreisblatt ein reumütiges Geständnis abgelegt und mit Notariatsakt sich bereit erklärt, der Fabrikleitung den ganzen Schaden zu ersetzen.

? Vom Eichsfeld, 31. Okt. (Kartoffelhandel.) Seit 8—14 Tagen halten sich auf dem Eichsfelde, sowie in dem benachbarten Kreise Mülhausen und Langenlarsac Händler aus Westfalen und Rheinland auf, welche alle nur aufzutreibenden Kartoffeln aufkaufen und mit der Bahn verschicken. Täglich gehen aus den einzelnen Orten ganze Ladungen Kartoffeln fort, sodaß sich mehrfach Wagenmangel bemerkbar machte. Die Händler zahlen bis 2,25 Mk. für den Zentner. Da die Landwirte nur geringe Vorräte von Kartoffeln zurückbehalten, die sie den Marktlorten zuführen, sind die Preise jetzt fast schon höher als im vergangenen Jahre, obgleich es in diesem Jahre soviel Kartoffeln gab wie seit langem nicht.

„Brüsewitz“.

Ein weitere Kreise interessierender Prozeß kam vor der Strafkammer in Lübeck zum Austrag. Am 16. August d. J. ging an einem Neubau der Oberleutnant Soenke vom Lübecker Bezirkskommando vorüber, wobei ihm von einem Bauarbeiter Janitz der Name „Brüsewitz“ zugerufen wurde. Auch gab der Arbeiter in näselndem Tone das Kommando: „Das Gewehr — über!“ Oberleutnant Soenke fühlte sich dadurch beleidigt, holte einen Schutzmann zur Feststellung der Personalkarte des Arbeiters und stellte Strafantrag. Daß Janitz sich der Beleidigung des Offiziers bewußt war, geht daraus hervor, daß er den Offizier am Tage der Tat dreimal aufsuchte und ihn um Entschuldigung bat. Trotzdem kam das Schöffengericht zu einem Freispruch. Der Angeklagte und mehrere Zeugen sagten nämlich aus, daß auf dem Bau ein Maurer gewesen sei, den man „Brüsewitz“ nannte und der Angeklagte habe an jenem Tage diesen gerufen. Das Schöffengericht hielt nicht für erwiesen, daß der Angeklagte sich der Beleidigung bewußt gewesen sei, auch nicht, daß er das Wort in Bezug auf den Offizier ausgesprochen habe. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil Berufung ein und die Strafkammer kam zu einem wesentlich andern Urteil. Sie verurteilte den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis, weil sie als erwiesen ansah, daß der Angeklagte, als der Offizier an dem Bau vorbeiging, zunächst ein militärisches Kommando in näselndem Tone nachgesagt und dann „Brüsewitz“ gerufen habe. Daß damit der Offizier gemeint gewesen sei, gehe aus dem ganzen Verhalten des Angeklagten hervor. Es möge wohl sein, daß der Angeklagte den Ruf Brüsewitz an den Maurer gerichtet habe, gemeint habe er aber den Offizier. Nun sei der Name Brüsewitz an sich noch kein Schimpfwort, aber wenn er gebraucht werde in Bezug auf einen aktiven Offizier, dann sei es ein Schimpfwort. Es sei allgemein bekannt, daß ein Offizier namens Brüsewitz bei einem vornehmen Gebrauch seiner Waffe einen Menschen getötet habe und infolgedessen aus dem Dienst entlassen worden sei. Wenn nun einem Offizier Brüsewitz nachgerufen werde, so heiße das, der Offizier sei ein Mann, der seine Pflicht nicht erfülle, und das sei ganz entschieden beleidigend für den Offizier. Der Angeklagte habe aber mit dem Ruf nicht allein den Offizier gemeint, sondern er habe den ganzen Offiziersstand verhöhnen wollen. Da die Beleidigung auf öffentlicher Straße begangen worden sei, habe auch eine Freiheitsstrafe erkannt werden müssen, die das Gericht mit zwei Wochen für ausreichend erachtet habe. Der Staatsanwalt hatte sechs Wochen beantragt.

Der Reichskanzler an die Industriellen.

Berlin, 1. Nov. Reichskanzler Fürst v. Bülow ließ dem Zentralverband deutscher Industrieller auf ein Telegramm der Delegiertenversammlung vom 28. Oktober folgende Antwort zugehen: „Dem Zentralverband deutscher Industrieller danke ich verbindlich für das freundliche Begrüßungstelegramm vom gestrigen Tage. Es ist für mich von hohem Werte, wenn Vertreter industrieller Arbeitgeber sich so einmütig zu meinen Anschauungen über die Fortführung unserer Sozialpolitik bekennen. Die Bereitwilligkeit der Delegiertenversammlung zur Uebernahme neuer Lasten auf diesem Gebiete beweist mir, daß die deutsche Industrie entschlossen ist, mit den wachsenden materiellen Kräften auch in erweitertem Umfange an der Lösung der sozialen Aufgaben mitzuwirken. Ich bin überzeugt, daß solche Opferwilligkeit auch dazu beitragen wird, Ordnung und Autorität im Betriebe zu erhalten und zu befestigen. Mit vorzüglichster Hochachtung sehr ergebend v. Bülow.“

*** Berlin, 1. Nov.** Der „Kreuzzeitung“ zufolge hat der erste Staatsanwalt am Landgericht I Berlin durch Erklärung vom heutigen Tage die Strafverfolgung in Sachen Graf Kuno Moltke wider Maximilian Harden übernommen.

W Köln, 1. Nov. Der letzte Zug der Brohlthalbahn ist gestern in Oberzissen von einem Viadukt abgestürzt. Die Zahl der Toten beträgt 6, die der Verwundeten 15.

Ueber den schweren Eisenbahnunfall im Brohlthal, kurz vor Oberzissen, wird noch berichtet: Der um 6,15 Uhr in Kreut abgegangene Zug kam mit furchtbarer Schnelligkeit die sehr abhüllige Strecke herunter, die infolge des steil abfallenden Abhanges mit Bahnrädern befahren wird, und stürzte bei einer scharfen Biegung, die von einer sehr hohen Ueberführung nach Oberzissen abfällt, die Böschung hinab. Der Zug bestand aus zwölf Wagen und der Lokomotive. Der erste Wagen hinter der Lokomotive war ein Packwagen, der zweite ein Personenwagen. Die anderen Wagen waren mit Steinen und Kartoffeln beladen. In dem Personenwagen befanden sich etwa 18 Personen, von denen fünf tot blieben und fünf schwer verletzt unter den Trümmern hervorgeholt wurden. Der Zugführer wurde unter einem 20 Zentner schweren Steinblock begraben und erlitt tödliche Verletzungen; er wurde mit zerquetschtem Unterleib hervorgeholt und starb kurz danach. Sechs oder sieben Wagen entgingen dem Unfall mit leichten Verletzungen davon. Der Bahndamm hat an der Stelle, wo das Unglück sich zutrug, eine Höhe von vielleicht 30 Meter. Wäre der Zug etwa 5 Meter vorher abgestürzt, so wäre zweifellos niemand mit dem Leben davongekommen, da dort die Ueberführung die Höhe von 50 Meter hat. Ein Fahrgast mit Namen Schleich aus Niederzissen sprang kurz vorher, weil ihm die Schnelligkeit des Zuges

unheimlich vorkam, heraus und brach seine Deme. Tot sind der Zugführer Weber aus Kendenich, der Ingenieur Stipping aus Brohlthal, der Italiener Maina aus Viaderna und der Händler Kral aus Selmersheim. Schwer verletzt sind der Reisende Wachsbrach aus Mahen, der Reisende Del aus Niederzissen, die beiden Zimmerleute Adams und Bruder aus Niederzissen, der Steinbruchs aus Oberzissen, ein Monteur aus Köln, dessen Name noch nicht ermittelt ist, und der Pächter einer nahegelegenen Jagd aus Düsseldorf. Leicht verletzt sind ein Weinändler aus Wehrweiler, eine Lehrerin aus Weibern, ein Lehrer aus Hannesbach und der Förster aus Kendenich.

Man erklärt sich das Unglück so, daß der Zug schon von vornherein mit zu großer Schnelligkeit gefahren war und in der außerordentlich scharfen Biegung kaum zum Stehen hätte gebracht werden können, zumal, angeblich, eine nicht genügende Zahl von Bremsen sich an dem Zuge befand. Wahrscheinlich kam aus irgendeiner Ursache das Zahnradgetriebe in Unordnung und die Bahne brachen. Da nun die Lokomotive dadurch einigermaßen zum Stehen gekommen sein dürfte und zurückdrückte, die schweren Steinwagen aber noch vorn brachten, so wurde der Personenwagen zum Teil zerdrückt, zum Teil aus dem Gleise geschleudert, und die sämtlichen Lastwagen stürzten auf ihn. Die Personen wurden dabei unter den Wagen und Steinen begraben. Der Zug muß mit furchtbarer Gewalt herabgestürzt sein. Die Leerte aus den umliegenden Orten waren bald zur Stelle, im ganzen sechs. Dr. Müller aus Niederzissen brachte sein Verbandzeug mit, und die Verunglückten, die von den Einwohnern von Oberzissen in die benachbarten Häuser gebracht wurden, konnten sofort notdürftig verbunden werden. Die Einwohner stellten Betten und Decken zur Verfügung, worauf man die Schwerverletzten mit Wagen nach dem Krankenhaus in Niederzissen brachte. Der Polizeiergeant Kleeß und der Gendarm Schütt aus Niederzissen leisteten die erste Hilfe und gingen den Ärzten, die die ganze Nacht arbeiteten, zur Hand. In einem der Schwerverletzten wurde sofort eine Operation vorgenommen. An der Unglücksstelle sind Hunderte von Zuschauern. Mit den Aufräumarbeiten ist begonnen worden. Der Bahnbetrieb wird von Niederzissen abwärts aufrechterhalten.

■ Karlsruhe, 1. Nov. Die Akten des Prozesses Bau sind jetzt von Leipzig hier wieder eingegangen und dem Justizministerium übergeben worden. Die Begnadigung Hans zu Lebenslänglichem Zuchthaus dürfte in wenigen Tagen erfolgen. Sodann wird seine Ueberführung in das Bruchsaler Zuchthaus stattfinden. Die Verteidigung setzt ihre Bemühungen auf Wiederaufnahme des Verfahrens fort.

Vom Seekampf der Meuterer.

■ Petersburg, 1. Nov. Nach Wladivostok Privatmelungen wurde das meuternde Minenboot „Story“ von 3 kaiserlichen Minenbooten eingekreist. Es erfolgte eine Kesselexplosion. „Story“ ging mit der ganzen Besatzung unter. 3 Mann wurden gerettet. Bei dem Bombardement Wladivostoks durch die meuternde Besatzung des „Story“ verloren mehrere Amerikaner ihr Leben.

Der erkrankte Großherzog Ferdinand IV. von Toskana ist mit den Sterbefällen verbunden worden. Der Kaiser von Oesterreich sowie der König von Sachsen sind telegraphisch von der schweren Erkrankung verständigt worden, und der in München wohnende Erzherzog Heinrich sowie der in Olmütz dislozierte Erzherzog Oberst Peter Ferdinand wurden telegraphisch an das Krankenlager berufen. Erzherzog Peter Ferdinand, Oberst des 59. Infanterie-Regiments, hat in Paris seine Villa und eile ebenfalls sofort an das Krankenlager seines Vaters. Aus Frankfurt am Main ist die Schwester des Großherzogs, Fürstin Hensburg, mit ihrem Sohne angekommen; beide haben in der Residenz Wohnung genommen. Der Zustand des Großherzogs ist hoffnungslos, kühnlich ist das Ende zu befürchten.

Der Pariserische Ballon wurde Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr der Berliner Demonstrationsschiffahrt vorgeführt. Bei lebhaftem Winde wurde der Regler Schießplatz einmal umkreist, worauf die Landung erfolgte, und zwar infolge Ausweichens des Motors etwa dreihundert Meter vor der beabsichtigten Landungsstelle. Das Luftschiff wurde von den bereitstehenden Mannschaften des Luftschiffbataillons unverfehrt in die Ballonhalle zurückgebracht.

— Grausige Fütterwachen mit einer — Toten. Ein fürchterliches, in der Geschichte des menschlichen Wahnsinns, unerhörtes Verbrechen verfeht Neapel und Italien in große Aufregung. In dem Neapel benachbarten Städtchen Rocca Evandro unterhielt, wie dem „Berl. Tagbl.“ telegraphiert wird, ein junger Gutsbesitzer mit einer reichen Gutsbesitzerstochter ein Verhältnis, das von den Eltern des Mädchens aufgehoben wurde. Kurz darauf erlag Elvira Scalfingi, die war der Name der Braut, einer Lungenerkrankung, und gleichzeitig verließ ihr Geliebter Giuseppe d'Allesandro das Städtchen und mietete sich ein einfaches Landhaus bei Bajae (Neapel). Hier geschah das Unerhörte. Durch einen Zufall sah ein neugieriger Nachbar, der auf einen Baum im Garten gestiegen war, wie der junge Giuseppe in seinem Schlafzimmer einen leblosen Frauenkörper in den Armen hielt und mit rasenden Küssen bedeckte. Die Bauern drangen in die Villa ein, und es stellte sich heraus, daß die leblose Frau niemand anderes war als die bereits im Mai verstorbene Braut Alessandro. Der wahnsinnig gewordene Bräutigam hatte die Leiche der Braut nachts ausgegraben und in einer Kiste nach der eigens gemieteten Villa in Bajae geschafft, und seit Mai teilte der Unglückliche mit der Toten das Lager! Im Schlafzimmer fand man ein Tagebuch, in dem Alessandro alle Phasen seiner grausigen Fütterwachen beschrieb. Die Leiche wurde von den Behörden beschlagnahmt. Der wahnsinnige Bräutigam ist entkommen.

— Der Siebenlechner Brandbürgermeister. Der frühere Bürgermeister von Siebenlehn, Barthelt, der, wie wir mitteilten, zu einer siebenjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, hat noch ein halbes Jahr dazu erhalten. Wegen Betruges und Untreue im Amt hatte er sich vor der Strafkammer des Freiburger Landgerichts zu verantworten. Er erhielt drei Jahre Gefängnis, die in eine sechsmonatige Zuchthausstrafe umgewandelt wurden. Er hat also insgesamt 7½ Jahre Zuchthaus abzuhängen; außerdem sind ihm acht Jahre Erberlust zuerkannt. Damit dürfte das Strafkontingent des Herrn abgeschlossen sein.

— Das Mecker Schwurgericht verurteilte den 21jährigen Hüttenarbeiter Paul Ehling aus Altringen wegen Raubmordes zum Tode. Er hatte Anfang Juli dieses Jahres in Heiling die 25 Jahre alte Ww. Schuster erwordet und beraubt.

— Ein Raubmord ist in Gießenmünde dieser Tage verübt worden. Der Tatarier Wismann hatte sich zum Bahnhof begeben und dort einem elegant gekleideten Reisenden angeboten, ihm seinen Koffer zu tragen. Bei der Gassebrücke hat er da den Fremden mit einem scharfen Instrument einen Schlag über den Kopf verfeht, so daß er bewußtlos hinsank, ihm die Hände zusammengebunden, Uhr und Kette abgenommen und ihn dann in die Gasse geworfen, so daß er wahrscheinlich ertrunken ist. Der Mörder ist verhaftet worden. Die Leiche des Ermordeten ist noch nicht gefunden.

— Die Opfer des Erdbebens in Kalabrien. Aus Reggio wird gemeldet: Nach endgültigen Feststellungen beträgt die genaue Zahl der Opfer des Erdbebens in Ferruzano 175 Tote, von denen 118 aus den Trümmern geborgen sind, und 50 Verletzte, darunter 12 schwer Verletzte. In den übrigen vom Erdbeben heimgesuchten Gegenden sind 11 Tote und 35 Verwundete festgestellt.

— Am 265 000 Pesetas ist die Bank von Spanien mittels eines gefälschten Schecks geprellt worden. Der Täter ist noch nicht entdeckt.

— Ein Feuer wütete auf dem Rittergut Pawlowik bei Berlin. Dort geriet infolge Fahrlässigkeit ein Kinderstall in Brand und wurde vollständig eingeäschert. 117 Stück Kinder kamen in den Flammen um, 31 wurden so schwer verletzt, daß sie erschossen werden mußten.

— Von dem Schnellzuge, mit dem Donnerstag nachmittag Prinz und Prinzessin Alfons von Bayern von Turin nach München zurückkehrten, entgleisten auf der Brenner-Bahn, nahe der Station Brenner, die auf den Salonwagen des Prinzenpaares folgenden beiden Wagen. Es ist niemand verletzt.

— Das Unwetter in Südtirol. Ueber die Wetterkatastrophe in Südtirol wird aus Bozen gemeldet: Beim Hochteppak ist die Brücke der Reichsstraße zerstört; ferner sind die Straße nach Fonzazzo und die Straße im Ledotal zerstört. In Primover ist ein Wirtshaus, in Borgo eine Kaserne eingestürzt. In Serio wurde die neue Brücke weggerissen, im Luganertal ist der Zugverkehr eingestellt, weil Bergsturz droht. Das Trienter Elektrizitätswerk ist beschädigt und die Stadt ohne Licht. — Aus Innsbruck wird telegraphiert: Der Fersnbach überschwemmte bei Canzaga große Strecken. Zwei Holz aufstehende Anaben wurden von den Wellen hinweggeschwemmt, ein dreizehnjähriges Mädchen verlor beim Ueberschreiten eines Notsteiges das Gleichgewicht und fiel den Fluten zum Opfer; ein sechzigjähriger Mann erkrankt, als er eine bei Bergine über den Fersnbach führende Brücke überschreiten wollte. Seine Leiche ist geborgen. Das Wasser hat an der Lokalbahnstrecke Trient-Malce großen Schaden verursacht.

— Die Blume im Knopfloch — eine Ungebühr. Die harmlose, im Gerichtssaal zur Schau getragene Freude an einer Blume im Knopfloch hat ein Rechtsanwalt mit einer — Geldstrafe blühen müssen. Rechtsanwalt Littmann erschien vor einer Brautheuer Zivilkammer mit einer Gardemie im Knopfloch, was der Vorsitzende als der Würde des Gerichts widersprechend rügte. Der Anwalt entgegnete aber einer Meldung der „Oberfl. Volksst.“ zufolge: „Das hat doch nichts zu sagen!“ und nahm die Blume nicht ab. Er wurde darauf durch Gerichtsbeschluss zu zehn Mark Geldstrafe wegen Ungebühr verurteilt.

— Ein Todesprung. In der Nähe des Bahnhofes Flörsheim ist ein 18jähriges Mädchen aus Hochheim von einem Personenzug überfahren und tot aufgefunden worden. Es ist vermutlich aus dem Zuge hinausgesprungen, da es über das Ziel hinausgefahren zu sein glaubte und dabei verunglückt.

Selbst wenn er nicht so billig wäre,

würde jede erfahrene Hausfrau doch den echten „Kathreiner“ jedem anderen Malzkaffee vorziehen, denn niemand wird auf das beste, bekömmlichste Frühstücksgetränk und auf einen wirklichen Genuß ohne gesundheitliche Schädigung verzichten wollen. Nun ist aber der „Kathreiner“ so billig, daß ein ganzes Liter Kaffee nur etwa 3 Pfg. kostet! Er empfiehlt sich also für jeden Haushalt als tägliches Getränk.

Achten Sie jedoch beim Einkaufe stets darauf, daß Sie nicht eine minderwertige Nachahmung oder irgend einen anderen Malzkaffee erhalten. Der echte „Kathreiner“ ist leicht kenntlich: Er wird nur in geschlossenem Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken verkauft.

1097

Gegen geringe Monatsraten von

2 Mark

an, liefern wir:

- Bittern all. Art., Saiten-Instrumente, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Musikwerke, selbstspielende, sowie Dreh-Instrumente mit Metallnoten, Automaten, Harmonikas, Grammophone, garantiert echt, mit Hartgummi-Platten, Phonographen mit erstklassigen Hartgummiwalzen, Ferner photogr. Apparate, Operngläser, Feldstecher, Jagdgewehre, Kunstl. gerahmte Bilder.

Man fordere illustrierten Katalog sofort gratis u. fre!

Postkarte genügt. **Bial & Freund in Breslau ll.**



Einrahmung
von Bildern und Brautfräuzen in guter Ausführung zu billigen Preisen.
Großes Lager in
Bilder-Leisten und Rahmen, gerahmten und ungerahmten Bildern.
C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 53,

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Chausseestrasse.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d.h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist u. Metrostyl, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kals. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

1179 7850



Man sammle die Gutscheine wegen der Gratisuhren, Ketten und Schirme.

Gen.-Vertr.: **Besela & Storch, Düsseldorf.**

1 Wohnung

von 3 Zimmern, Keller, Stallung und Gartenland auf sofort oder 1. Januar zu vermieten.

August Brandt,
1283 Westf.

Geld Darleh. 5% Katen-Rückf. Selbstg. Diessner, Berlin 135
B. Alliancestr. 71 A. Rückf. 1237

Bekanntmachung

der
Herbst-Kontrollversammlungen 1907
im Stadt- und Landkreise Hamm.

Es werden hierdurch zur Teilnahme an der Kontrollversammlung zu nachstehend aufgeführten Orten und Zeiten aufgeföhrt:

- Die Herren Offiziere, Maschineningenieure, Sanitätsoffiziere und oberen Militär-(Marine-) Beamten der Reserve.
- Die Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1900 bis 1907 darunter auch:
 - a) Halbinvalide und zeitig ganzinvalide (dauernd ganzinvalide nehmen nicht teil),
 - b) wegen Unabkömmlichkeit oder Felddienstunfähigkeit hinter die letzte Jahresklasse der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots zurückgestellte,
 - c) zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene und
 - d) zur Disposition der Truppen-(Marine-) teile beurlaubte.
- Folgende Personen der Landwehr (Seewehr):
 - a) Von der Jahresklasse 1895 alle diejenigen, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 eingetreten sind und
 - b) Von der Jahresklasse 1897 die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetretenen Kavalleristen und reitenden Artilleristen, die 3 Jahre aktiv gedient haben, sowie

Vier- oder Mehrjährig-Freiwilligen der Marine, die der Verpflichtung zur vier- oder mehrjährigen Dienstzeit nachgekommen sind und Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feld-Artillerie und des Trains, die 3 Jahre aktiv gedient haben und nach dem 31. März 1899 entlassen sind.

Appellplätze bestehen in:

Pellum (Hofraum des Herrn Wirts Schimmelschulze).
Amtsbezirk Pellum, ausschließlich der Gemeinden: Bönen, Osterbönen, Welterbönen, Altenbögge, Lütgenbögge, Berglanten, Overberge, Heil, Rottum, Derne und Lerche
Donnerstag, den 7. November, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags.
Sämtliche Aufgeföhrtete.

Kamen (Hofraum des Herrn Wirts Reinhard, Schützenhof).
Stadt Kamen.
Gemeinden: Berglanten, Overberge, Heil Rottum, Derne und Lerche (vom Amtsbezirk Pellum) und Südkamen (vom Amtsbezirk Unna-Kamen)
Freitag, den 8. November, 8 Uhr vormittags.
Sämtliche Herren Offiziere pp. (siehe oben Ziffer 1) der Reserve, sowie Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1900 bis 1902.

Sonnabend, den 9. November, 8 Uhr vormittags,
Unteroffiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1903 bis 1907 und von den Jahresklassen 1895 und 1897 die oben unter Ziffer 3 bezeichneten.

Methler (Hofraum des Herrn Wirts Pfennigheuer).
Gemeinden: Methler, Westf., Kaiseran, Wassercourt, Overaden, Niederaden und Weddinghofen (vom Amtsbezirk Unna-Kamen)
Freitag, den 8. November, 10 $\frac{3}{4}$ Uhr vormittags,
Sämtliche Aufgeföhrtete.

Heeren (Wiese in der Nähe des Schachtes).
Gemeinden: Heeren und Werwe (vom Amtsbezirk Unna-Kamen)
Sonnabend, den 9. November, 11 $\frac{1}{4}$ Uhr vormittags.
Sämtliche Aufgeföhrtete.

Zu welcher Jahresklasse ein jeder Mann gehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.
Schriftliche Aufforderungen zu den Kontrollversammlungen ergehen nicht.
Eigenmächtiges Fortbleiben von der Kontrollversammlung wird als Ungehörig gegen einen Dienstbefehl mit Arrest bestraft, eigenmächtiges Erscheinen zu einem andern als für seinen Ort bestehenden Appellplatz oder zu einem andern, als für ihn angeordneten Appell wird ebenfalls bestraft.
Militärpass, Führungszeugnis und Kriegsbeorderung oder Passnotiz sind mitzubringen.
Die Mannschaften der Jahresklasse 1903 werden auf die Samberleit der Füße hingewiesen, da Fußmessungen vorzunehmen sind.
Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando erfolgen
Soest, im Oktober 1907.

Königliches Bezirks-Kommando.

Empfehle mein großes Lager in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben
in allen Formen, Farben u. Preislagen.

Über 2000 Stück vorrätig.

Neuheiten für Herbst u. Winter
sind eingetroffen. 1265

W. Liesegang, Methler.

M. Brockmann's
weltberühmter Futterkalk
zu Originalpreisen bei
Carl Müller jun.
Löwen-Drogerie. 1273

Ludwig Kosanetzky

Markt 19

KAMEN

Markt 19

Größte und geschmackvollste Auswahl in allen modernen

Pelzwaren

als Skunks, Nerz, Iltis, Marder, Bisam, Thibet (schwarz und weiss), Seal Bisam, Seal Kanin, Luchs, Opossum, Mufflon, Hermelin imit. usw.

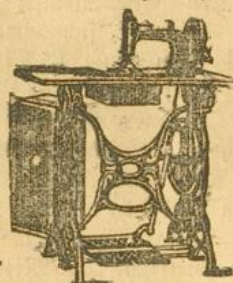
Die Preise sind äusserst billig und werden von keiner Konkurrenz übertroffen.

Veränderungen an Pelzsachen schnell und billig.

1239

Nähmaschinen

Beste
deutsche
Fabrikate



Größte Aus-
wahl in allen
Systemen.

Vorzüglich geeignet zur Herstellung moderner
Kunststickereien. : : : : :
Kostenfreie Anleitung. Kostenfreie Anleitung.

Alb. Karrenberg

Westf. 75 Kamen Westf. 75.
Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung. 1287

Tapeten

in allen Nuancen u. Preislagen
neue Muster pro 1908
in grösster Auswahl.

Löwen-Drogerie

Carl Müller jun. 1272

Fr. Matthias
KAMEN,
Westf. 10.

Buch- und
Papierhandlung,
Bureau-Artikel,
Galanterie- und
Lebervaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für
absol. Staubfesterheit.

Größte Auswahl:
Bilder, Bilderleisten
u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung.
Billigste Preise. 209

Virello

Die beste Margarine.

Zur Feier des

Reformations-Festes

findet am Sonntag, 3. November, abends 5 Uhr,
in dem evangelische Gemeindehause eine

Gemeinde-Versammlung

statt, wozu freundlichst alle Glieder der beiden evangelischen Gemeinden einladen

Das Presbyterium der
evangelisch-lutherischen
Gemeinde:
Pfarrer Geibel.
praes. presb.

Das Presbyterium der
evangelisch-reformierten
Gemeinde:
Pfarrer Bertelsmann.
praes. presb.

Kamen, 31. Oktober 1907. 1282

Es muss wiederholt werden,
dass ausser

Dr. Oetker's

Backpulver, Pudding-Pulver,
Vanillin-Zucker

noch 9 andere Spezialitäten derselben Fabrik jetzt
in fast allen Geschäften vorrätig sind. Man
frage darnach. 11278

Nur 1 Mk. das Los!
der XVI. Strassburger
Lotto.

Ziehung sicher 16. November.

Günstige Gewinnaussichten.

Gesamtbetrag i. W.

39,000 Mk.

Hauptgewinne

12,500 Mk.

1198 Gewinne zusammen

26,500 Mk.

Los 1 Mk. 11 Lose 10 Mark

Porto u. Liste 25 J

versendet das General-Debit

J. Stürmer, Strassburg i. E.

, Langestr. 107.

Arbeiter

erhält Feuerverf.-Agentur.
Hohe Provision. Off. nach
Dortmund postlagernd V. W. 12.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 3. November cr.

Reformationsfest.

8 Uhr: Früh-Gottesdienst.

Pastor Bertelsmann.

Morg. 10 Uhr: Haupt-Gottesdienst.

Pastor Voigts.

Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonntag den 3. Novbr. cr.

Reformationsfest.

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Hilfsprediger von Helmolt.

Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Nachmitt. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hilfsprediger von Helmolt.

Ev. Gottesdienst in Münthe

am Sonntag den 3. Novbr.

vormittags 9 Uhr.

Pfarrer Gosslich.



L. Kosanetzky,
Kamen, Markt.

Stets das Neueste in Hüten,
Mützen u. Schirmen etc.
Reparaturen an Schirmen billig

Spazierstöcke

Tornister (nur echt Leder)

Sofenträger

Turner- u. Rad-

fahrer-Gürtel

Portemonnaies

Kämme

Kleider- und

Kopfbürsten

Taschenpiegel

Taschenmesser

Mundharmonikas

Leinen- und

Papierwäsche

Echlipse

Glace-Handschuhe

für Herren. 11

Anfertigung von

Bereinsmützen jed. Art

Druck u. Verlag von G. May in Göttingen.

Verantw. Redakt. J. G. Meyer Kamen.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 132.

Sonnabend den 2. November 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Minister Delbrück

und die Industrie.

Auf dem Feste des Zentralverbandes deutscher Industrieller hat auch Handelsminister Delbrück das Wort zur folgender Bedeutungsvollen Ansprache genommen:

Herr Geheimrat Kirdorf hat gesagt: wir wollen Herren in unserem Hause bleiben. Meine Herren, dieses Wort vom „Herrn“ hat Ihnen mehr geschadet in der öffentlichen Meinung, als manche bittere Tat es jemals hätte tun können, und daß Ihnen das so geschadet hat, bedauere ich um so mehr, als Sie damit etwas anderes meinen, als man im allgemeinen darunter versteht. Es liegt jedem großen Unternehmer völlig fern, ein mittelalterliches Herrmentum unseren Arbeitern gegenüber aufrecht zu erhalten. Es liegt uns völlig fern, den freien Willen des einzelnen Bürgers so, wie er sich verfassungsmäßig und nach den Auffassungen unserer Zeit entwickelt hat, zu beschränken, auch wenn er unser Arbeiter ist. Wir wollen auch nicht Herren sein, sondern wir wollen, wie Herr Kirdorf am Schlusse seiner Ausführungen gesagt hat, der erste Arbeiter unserer Betriebe, die Kameraden unserer Arbeiter sein. (Sehr gut! und bravo!) und wir wollen unseren Arbeitern gegenüber nicht den Herrenstandpunkt vertreten, sondern wir wollen das Maß von Kommandogewalt haben, das der höhere Offizier über den niederen Offizier, der Leutnant über seine Soldaten hat und haben muß, wenn nicht der Betrieb in Scherben gehen soll. (Lebhaft Zustimmung.) Dabei sollen und wollen wir aber die Kameraden unserer Arbeiter sein, und m. S., wenn wir es verstehen, dieses Maß der Kameradschaft zu erzielen, das unseren Offizieren einen viel größeren Einfluß über ihre Mannschaften gibt, als die eiserne Bande der Disziplin, dann, m. S., sind wir über die größten Schwierigkeiten hinweg. Es handelt sich nicht so sehr um die einzelnen Fragen, um die gefochten wird. Daß diese Streitigkeiten, liegt in der Natur der Dinge. Es handelt sich auch nicht um die Mittel, um die gefochten wird, sondern es handelt sich haben und drüben eigentlich nur um die Anerkennung eines gewissen Standpunktes und da ist der Einigungspunkt gefunden in den letzten Worten des Herrn Geheimrat Kirdorf. M. S., wenn es uns gelingt, als Unternehmer und erster Arbeiter der Betriebe gleichzeitig die Kameraden der Arbeiter zu sein, dann werden die Aufgaben in der Hauptsache gelöst, die zu lösen Ihnen und uns obliegt. Denn wir sind darüber einig, daß, wenn Sie ihren Standpunkt vertreten, sie ihn nicht vertreten vom Standpunkt des Herrn, sondern daß Sie ihn vertreten, weil Sie die Ueberzeugung haben, daß die Stärke unseres Vaterlandes beruht auf einer leistungsfähigen Industrie, nur in der Lage ist, das zu bleiben, was sie ist, wenn ihr nicht die Mittel der Konkurrenzfähigkeit dem Auslande gegenüber genommen werden. (Sehr richtig!) und meine Herren; insofern haben Sie recht. Ueber die Einzelheiten der Ausführungen werden wir uns einigen.

Deutschland.

— (Die Aussichten unserer Kolonien.) Alle Teilnehmer an der Afrikafahrt des Staatssekretärs Dernburg äußern offen ihre Ueberzeugung, daß die Kolonie bei rationeller Bewirtschaftung vorzügliche Aussichten biete. Nicht ein Einziger bezweifelt dies, nur wird betont, daß der Ausbau der Eisenbahnen und seine Regulierung der Wasserverhältnisse notwendig sei. Staatssekretär Dernburg selbst erklärte, seine Reise werde zu wichtigen Verwaltungsmassnahmen und Reformen führen, welcher Art diese sein sollen, ließ der Staatssekretär unerwähnt. Auch über die Eisenbahnfrage wollte sich Herr Dernburg nicht äußern, dies sei eine Angelegenheit, welche dem Reichstag und dem Bundesrat überlassen bleiben müsse. Desgleichen ging der Staatssekretär auf die Frage der Einwanderung von Weißen nicht ein. Einen vorzüglichen Eindruck habe auf ihn die eingeborene Bevölkerung gemacht, der er das Zeugnis ausstellt; sie sei über Erwarten brauchbar. Als den interessantesten und wichtigsten Teil seiner Reise bezeichnete der Staatssekretär die Strecke Muanza—Tabora. Die Zukunft des Landes hänge natürlich von der Entwicklung seiner eigenen Hilfskräfte und nicht von dem aus Europa aufgeschleppten künstlichen Leben ab. Mit großer Anerkennung äußerte sich Dernburg über die Engländer, die ihm nicht nur ein weitgehendes Entgegenkommen, sondern auch ausgiebige Informationen gegeben hätten und zwar seien letztere um so wertvoller als die englischen Kolonien sich in ganz ähnlichem Entwicklungsstadium befänden, wie die deutsche. Dernburg äußerte zum Schluß, daß auf der ganzen Reise seine Gesundheit eine vorzügliche gewesen sei und daß er mit großer Freude seinen Arbeiten und dem Beginn der Reichstagstagung entgegen sehe. Der Staatssekretär wird noch einige Tage in Neapel verweilen.

— (Sonntagsruhe und Gastwirtschaften.) Ueber den Inhalt des neuen Sonntagsruhegesetzes, das der Reichstagsrat beim Empfang der christlichen Arbeiter angekündigt hat, sind in einer kürzlich abgehaltenen Konferenz der Gastwirtschaftsvereinigungen in erster Linie betroffen wird. Die Ausnahmestimmungen, welche die Gewerbeordnung für das Gastwirtschaftsgewerbe vorsieht, werden dahin abgeändert, daß durch Dristatut der Schluß der Schankwirtschaften während der Stunden des Hauptgottesdienstes verfügt werden kann. Ferner ist vorgesehen, die Einschränkung der Sonntagsabends-Lustbarkeiten bezw. das gänzliche Verbot von Festen, die bis in den Sonntag hinein dauern. Daß die neuen Sonntagsruhebestimmungen schon seit langem geplant sind, schließt man daraus, daß bei dem internationalen Kongreß für Sonntagsruhe, der vor kurzem in Frankfurt stattfand, der Vertreter des Handelsministeriums, Geheimrat v. Meyeren, schon Andeutungen machen konnte, die sich in derselben Richtung bewegten.

— Gegen die antimilitaristische Agitation unter den noch nicht militärpflichtigen Jünglingen wendet sich mit Entschiedenheit der sozialdemokratische Abg. Heine in den „Soz. Monatsheften“. Er meint, es sei verkehrt, die jungen Leute mit Grauen vor etwas zu erfüllen, dem sie doch nicht entgehen könnten, man tue ihnen damit wirklich keinen Gefallen. Weiter schreibt Heine: „Wir haben mit der Tatsache zu rechnen, daß gegen-

wärtig für sehr große Kreise des Volks die Militärzeit nicht völlig ohne Reize ist und keineswegs eine Zeit bloß der Erniedrigung und Qual bedeutet, ja sich in der Erinnerung sogar noch verklärt und in dieser Gestalt im Leben nachwirkt. Es ist auch nichts Unnatürliches, daß junge, kraftvolle, leicht zu entflammende Menschen Geschmack an angespannter körperlicher Ausbildung finden und sich mit einem gewissen Stolz in das Getriebe dieses in seiner Art imponierenden Mechanismus einordnen. Das sind keineswegs immer die schlechtesten Teile des Volkes. So lange nicht alle großen Nationen sich von der Räubermentalität in der Politik abgewendet haben, bleibt die Ausbildung des Volkes zur Wehrhaftigkeit ein Erfordernis der nationalen Selbsterhaltung.“

Weiter nennt es Heine „vollendeten Wahnsinn“ einen Wehrstreik anzusetzen. „Man würde durch solche Aufforderung lediglich eine Anzahl Söhne des Volkes, die sich verpflichtet fühlten, ihr Folge zu leisten, zum Opfer bringen, ohne den geringsten Erfolg damit zu erzielen. Man würde nicht den Militarismus schädigen, sondern das deutsche Volk, besonders die Arbeiterklasse selbst, und man würde nicht nur alle Leidenschaft der kriegerisch fanatisierten Gedankenlosigkeit gegen die Partei lenken, sondern würde auch die Sympathien von ernsthaft denkenden, an der Erhaltung der nationalen Kultur und am Wohlergehen des Volkes ehrlich interessierten Volksgenossen verschätzen.“ — Heine steht mit dieser seiner Meinung leider ziemlich isoliert in der sozialdemokratischen Partei da.

Ausland.

Russland.

— In Wladiwostok nahm ein Teil der Gemeinen eines Mineurbataillons, der von in der Nacht angekommenen Agitatoren und Gruppen von Zivilpersonen begleitet wurde, in der Kaserne die Gewehrpyramiden auseinander und eröffnete Feuer gegen die Kaserne, in der zwei Kompanien des 10. Schützenregiments standen. Als die Aufständischen gegen die Kaserne des Schützenregiments vorgingen, wurde auf sie mit Maschinengewehren gefeuert. Die Aufständischen liefen auseinander und lieferten nachher die Waffen ab. Von dem Mineurbataillon wurden zwei Offiziere und zwei Feldwebel verwundet und ein Wachtmeister getötet. Von dem Schützenregiment wurde ein Soldat getötet. Unter den Aufständischen wurden zwei Mann getötet und fünf verwundet. Außerdem wurde ein Zivilagitor getötet.

— (Ein Seekampf mit Meutern.) Die Besatzung des Torpedobootzerstörers „Storch“ hat, aufgereizt von Agitatoren, unter diesen eine Jüdin, die auf einem Schiffe angekommen waren, gemeutert und eine rote Fahne gehißt. Der „Storch“ lief auf die Reede aus, eröffnete das Feuer gegen die Stadt und die Truppen. Durch das Feuer des Kommandanten Mandschur und der Torpedobootzerstörer „Grosowoi“, „Smjely“ und „Serdity“, sowie durch das Eingreifen des alarmierten 12. Schützen-Regiments wurde der „Storch“ zerstört. Die auf ihm befindlichen Agitatoren wurden während des Feuers getötet, die übrig gebliebenen Meuterer wurden verhaftet. Getötet wurde der Kommandant des Torpedoboots „Bramy“, Kapitän Kurosch, sowie der Kommandant des Torpedobootzerstörers „Storch“, Leutnant Stoer, verwundet der Kommandant des Torpedobootzerstörers „Serdity“, Leutnant Wassiliew. Die Stadt ist ruhig. Einige unbeteiligte Einwohner wurden getötet. Ueber die Festung ist der Belagerungszustand verhängt.

Ein Gang durch die Trümmer von Ferruzzanno.

„Es ist eine traurige, mühselige, erschöpfende Reise, von Brancalene Maritima nach Ferruzzanno,“ so beginnt Francesco dell' Erba im „Corriere della sera“ die Schilderung eines Ganges durch die Trümmerstätten Ferruzzanos, des unglücklichen Opfers der jüngsten großen Erbebenkatastrophe in Calabrien. Im Auto begann die Fahrt, bald aber muß man das Gefährt verlassen, mit Pferden, schließlich mit Eseln arbeitet man sich fort. Die letzten zwei Stunden des Weges müssen zu Fuß zurückgelegt werden. „Durch die Felsen gräbt sich der schmale Steig seinen Weg, droben in der Höhe sieht man Olivenbäume. Dann mündet der Pfad in den kleinen Eichenhain des unglücklichen Ferruzzanno. Nirgendes längs des Weges ein lebendes Wesen. Das Wetter finst, stürmisch, drohend, wie sonst selbst in den schlimmsten Wintertagen nicht. Ein zorniger Wind wühlt in den Bäumen und stürmt brausend durchs Tal. Immer mehr verfinstert sich der Himmel. Als die Grenze der Siebungen erreicht ist, bricht ein heftiger Regen los. Wir kommen nur langsam vorwärts; alle Augenblicke halten wir, um die Nachzügler zu erwarten. Kurz vor den ersten Häuserresten begegnet uns ein Zug ärmlicher Frauen, magere, abgemagerte Gesichter; barfuß ziehen sie dahin, allerlei dürftiges Hausgerät in wirrem Durcheinander auf dem Rücken. Eine, die unter der Schwere ihrer Küchengeräte gebeugt geht, schluchzt leise vor sich hin und flüstert den Namen ihres Kindes. Das Kleine wird ihn nie mehr hören. . . . Der Pfad macht eine Biegung, wir stehen vor einem gewaltigen Trümmerhaufen. Von allen Bäumen am Pioppofläschen am Eingange zum Dorfe, ist nicht ein einziger stehen geblieben. Es ist schwer und gefährlich, sich durch die Trümmermassen und Mauerreste einen Weg zu bahnen; geborstene Balken, zerplitterte Bretter ragen aus dem Chaos; daneben wieder stehen noch halbe, haufällige Gebäudeteile, die jeden Augenblick einzustürzen drohen. Dann passieren wir die Ruinen eines herrschaftlichen Hauses. Noch ragen einige Mauern aus den Trümmern. An einer Wand leuchtet ein Spiegel, der unverfehrt geblieben, und man gewahrt in einer Ecke einige Frauen vorwärts. Durch ein zerbrochenes Fenster weht bläuhend der Wind. Die Reste eines langen Vorhanges. Nach den ersten abgerund-

Schritten durch die Trümmer bieten sich Bilder, deren Furchbarkeit jeder Beschreibung spottet. Weder in Varghelia oder Vorgia, noch in Stefanacoli oder Matraux bot sich mir ein so erschütternder Anblick. Aus allen Richtungen weht uns ein fürchterlicher Leichen-geruch entgegen. „Wie viele sind es!“ Die Soldaten haben ihr trauriges Werk in stummer Aufopferung ausgeführt. Auf der Piazza Cavallotti liegen die Leichen, eine neben der anderen; so gut es ging, hat man sie bedeckt mit Decken, Lumpen oder Kleiderresten. Bräselnd schlägt der Regen auf sie nieder. Um sie herum stehen Verwandte, Freunde oder Suchende. Es ist grausam, die Reste der Unglücklichen hier im Freien, Wind, Wetter und den Blicken aller preisgegeben. Aber wo soll man sie hinton? . . . Einige Soldaten tragen den Leichnam einer schwangeren Frau herbei und legen ihn zu den übrigen. Ein achtjähriges Kind wird herbeigerufen; es soll die Mutter erkennen. Aber der Kleine zittert, sträubt sich, er will sich der Leiche nicht nähern, und sein bitteres Weinen hallt hin über diesen Platz des Schreckens. Die Ueberlebenden haben nach Kräften an den Vergungsarbeiten teilgenommen und gerettet, was noch zu retten war. Erschütternde Einzelheiten über die Unglücksnacht gehen von Mund zu Mund. Ein alter Landmann, Domenico Scordi, erzählt, wie er dem Tode entronnen. „Ich war gerade zu Bett gegangen, da erzitterte und erbebt das ganze Haus, wie von einem Orkan erfasst. Ich sprang empor, und mein erster Gedanke war, mein Kind und mein Dienstmädchen zu rufen und zu entlassen. Ich stürzte hinaus auf die Piappetta. Das Kind auf den Armen setzte ich mich auf den Brunnenrand. Plötzlich kam ein heftiger Stoß, der mich vorwärts schleuderte und mich um mich selbst drehte; ich fiel mit dem Kinde zu Boden. Ein fürchterliches Getöse brauste durch die Stadt. Man hörte nur ein verzweifetes Aufschreien. Als ich um mich blickte, sah ich eine gewaltige Staubwolke aufsteigen, die die mondheile Nacht verfinsterte. Alle, die davongekommen waren, eilten nun schreiend, weinend und gestikulierend nach der Gegend, wo das Unglück am schlimmsten gewüstet. Jeder suchte Freunde, Verwandte, Bekannte. Die ganze Nacht war für uns eine Nacht fürchterlicher Erregung. Wir wußten nicht, was beginnen. Es war unmöglich, auch nur den Trümmerhaufen wiederzufinden, wo mein Haus einst gestanden. Nur die Kuppel der Kirche bot eine Art unsicherer Orientierung; das Gebäude selbst war eingestürzt, aber die Kuppel war selbsterweise

intakt geblieben. Ich, der ich sechzig Jahre lang hier gelebt habe, habe erst heute in den Ruinen den Ort gefunden, wo mein Heim gewesen. . . .“ Nur wenige Schwerverwundete konnten aus den Trümmern gezogen werden, im ganzen nur fünf. In einer dunklen Nelmühle hat man sie gelagert, es gibt sonst keinen bedeckten Raum der nicht gefährlich wäre. Zwischen Olivenpressen und Aldergärten sind sie gebettet. Beim Eintritt sehen wir einen schönen, dunklen Jüngling, kraftlos hingestreckt auf einer Matratze. Es ist der junge Rizerichter Morando; während er unbedeckt floh, erhielt er einen Schlag von einem Balken, der ihn niederschlug. Sein Bruder, der Friedensrichter, ist tot. Neben ihn hat man ein Ehepaar gebettet, Bauern; der Kopf des Ehemanns ist verbunden, der Frau ist der eine Schenkel zerschmettert. Sie verlangen nichts, sie sprechen nicht, keine Klage kommt von ihren Lippen. Mit leeren, blöden Blicken starren sie vor sich hin. Zwei Töchter, eine Fünfzehnjährige und eine Achtzehnjährige, sind ihnen entzissen. Die Eltern scheinen völlig teilnahmslos. Seit zwei Tagen haben sie kein Wort gesprochen, und alle Nahrung stamm von sich gewiesen. Wir versuchen, ihnen Kognak einzufüllen, Sie weigern sich. . . . Inzwischen haben Wind und Regen sich immer mehr verstärkt. Es ist unmöglich geworden, den Gang fortzusetzen. Der Verärgert wird unertaglich und schlägt einem entgegen, wohin man sich auch wendet. . . . 2000 Einwohner hatte die Gemeinde gezählt, 1300 von ihnen waren nach Amerika ausgewandert. Am 22. Oktober sollte ein großes Fest gefeiert werden, der Deputierte Varizza wollte die Gegend besuchen, und die Gemeinde rüstete sich zu einem großen, feierlichen Empfange. Zum Glück wurde das Fest verlegt; sonst wären Tausende aus der Umgebung am Tage der Katastrophe in Ferruzzanno gewesen.

— Ueber einen Eisenbahnunfall wird aus Lahore gemeldet: Auf der indischen Nordwestbahn fuhr ein Güterzug, der das Haltesignal nicht beachtete, in einen Personenzug. 13 Personen, darunter die beiden europäischen Maschinisten wurden bei dem Unfall getötet, elf schwer verletzt.

— Barbara Lazuskin, eine junge Russin, die vor mehreren Tagen nach einem Theaterbesuch verschwunden war, ist jetzt aufgefunden und befindet sich bei ihrem in London eingetroffenen Vater.

1. Langendreer, 1. Nov. (Ueberfahren.) Der Botschafter des Bauunternehmers Niebuhr wurde Mittwochabend auf der Eisenbahnbrücke der neuen Strecke Langendreer-Witten von einem Güterzuge erfasst und überfahren. Der Körper wurde in zwei Teile geteilt. Der Verunglückte war verheiratet und hinterlässt Familie.

2. (Sachlinghausen, 1. Nov. (Todesfall.) Mittwoch mitags stürzte auf Boche Deutschland der Bergmann Ewald Besd in einen Bremsberg. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

3. (Varmen, 1. Nov. (Im Irren.) Der 33jährige Schlossermeister Robert Schulte hat sich dadurch vergiftet, daß er aus drei Gasröhren Gas ausströmen ließ. Der Mann war nach dem vor drei Wochen erfolgten Tode seiner Ehefrau schwermütig geworden.

4. (Düsseldorf, 1. Nov. (Tatendiebstahl.) Von der hiesigen Kriminalpolizei wurde die Witwe Karl Straten und deren Tochter, eine Verkäuferin, wegen fortgesetzter Diebstähle verhaftet. Beide hatten seit Jahren in hiesigen Geschäften Waren gestohlen. In der Wohnung der Witwe wurde ein ganzes Warenlager im Werte von mehreren Tausend Mark beschlagnahmt.

5. (Jülich, 1. Nov. (Wichtig für Motorradfahrer.) Ein hiesiger Kaufmann gab in Heinsberg sein dort verfallendes Motorrad zur Rückbeförderung nach Jülich mit der Bahn auf, vergaß aber, den Benzin herauszunehmen. Infolgedessen sah die Bahnverwaltung das Rad als Benzinladung an, die unrichtig deklariert war und belegte den Kaufmann bestimmungsgemäß mit einer Strafe von 12 Mk. für jedes Kilogramm oder zusammen 984 Mk.

6. (Jülich, 1. Nov. (Anonyme Briefschreiberin.) Das Schöffengericht im benachbarten Alkenoven verhängte über eine nicht vorbestrafte 24jährige Tagelöhnerin, welche eine Nachbarin durch anonyme Briefe schwer beleidigt hatte, zu einem Monat Gefängnis, trotzdem die Angeklagte ihre Schuld bestritt. Die Ueberführung erfolgte durch die Schriftvergleichung eines Sachverständigen.

7. (Frankfurt (Main), 1. Nov. (Lebensmüde.) Auf einer Bank im Hauptbahnhof schoß sich abends der 70jährige Bergolder Karl Gottschall aus Stuttgart eine Revolverkugel in die Brust und verletzte sich schwer. Gottschall gab an, er habe in Stuttgart und dann in Köln gewohnt. Als seine beiden Frauen gestorben seien, sei er auf schlechte Wege geraten und wiederholt wegen Einbruchs und Diebstahls bestraft worden. Zuletzt habe er zehn Jahre lang im Zuchthaus zu Ziegenhain gesessen, wo er vor 14 Tagen entlassen worden sei. Da er völlig mittel- und ratlos dagestanden habe, habe er sich schließlich entschlossen, weil er kein Unterkommen finden konnte, andererseits aber keinen Diebstahl mehr habe ausführen wollen, sich das Leben zu nehmen.

„Was der preussischen Volksschule fehlt“.

lautet der Titel eines Aufsatzes im neuesten Heft von „Schmollers Jahrbuch“. Er kommt zu dem Schluß, daß, um der preussischen Volksschule wieder die führende Rolle in Deutschland zu verschaffen, folgendes Programm zu erfüllen ist:

- 1) Das Schulunterhaltungsgezet ist so auszuführen, daß die politische Gemeinde nicht bloß steuerlich der Träger der Schulunterhaltung, sondern auch wirklich der Träger der Schulverwaltung wird.
- 2) Die Schulbauverwaltung, welche jetzt oft mehr als ein Gemeindeglied, denn als eine Hilfe bei Schulbauten wirkt, muß umgestaltet werden. Vor allem sind die Baukosten zu dezentralisieren.
- 3) Der Lehrermangel ist zu beseitigen
 - a. durch Einrichtung zahlreicher neuer Lehrerbildungsanstalten,
 - b. durch Ermöglichung des Eintritts von Schülern mittlerer und höherer Lehranstalten in ein ihrem Alter angemessenes Stadium der Lehrerbildung,
 - c. durch Erlass von Vorschriften über den Umfang der Verwendung von Lehrerinnen im Volksschulunterricht.
- 4) Die Grundzüge für Ausgestaltung der Schule des Gesetzes vom 3. März 1897 mit dem Ziele zu regeln, daß in jeder Provinz Gruppen von Orten gebildet werden, in denen die Dienst-einkommenssätze der Lehrer gleicher Kategorien gleich bemessen sein müssen. Die Dienst-einkommenssätze bedürfen durchweg der Erhöhung.
- 5) Die Wohnungswerte müssen gruppenweise unabhängig von dem örtlichen Werte einer Dienstwohnung für den Pensionierungsfall festgesetzt werden.
- 6) Die Stellvertretung behinderter Lehrer muß fest geregelt werden.
- 7) Das Recht der Lehrer auf Umzugskosten ist festzustellen bzw. neu zu regeln.
- 8) Ein besonderes, den Dienstverhältnissen des Lehrstandes angemessenes Disziplinargesetz ist zu schaffen.
- 9) Die Möglichkeit der Strafverfolgung für Lehrer muß geschaffen werden.
- 10) Die Befreiung der Lehrer von den niederen Militärpflichten muß auf gesetzlichem Wege herbeigeführt werden.
- Die Grundzüge für Ausgestaltung der Schulen zwischen Kirchen- und Schulgemeinden über das Vermögen organischer Vereinigungen Kirchen- und Schulstellen müssen dazu gesetzlich festgelegt werden.
- 11) Die nebenamtliche Schulaufsicht in der Kreisinstanz muß nach und nach durch hauptamtliche Schulaufsicht ersetzt werden. Die technische Schulaufsicht in der Ortsinstanz durch die Geistlichen ist zu beseitigen.
- 12) Den Rechten der Hauptlehrer und Direktoren muß durch Festsetzung von Rechten der Lehrerkonferenz ein Gegengewicht geschaffen werden.
- 13) Die Lehraufgabe, Gliederung und Ausstattung der Volksschule ist durch neue allgemeine Bestimmungen zu regeln, die zu den modernen Wirtschaftsverhältnissen, mit denen es die Volksschule zu tun hat, Stellung nehmen.
- 14) Die gehobenen Volksschulabteilungen müssen auf gesetzliche Grundlage gestellt werden.
- 15) Die Mittelschulen sind mit neuen, ihrer verschiedenen Gliederung entsprechenden Lehrplänen auszustatten.
- 16) Das Fortbildungsschulwesen muß zu dem Volksschulwesen in innige Verbindung gesetzt und wieder dem Unterrichtsminister unterstellt werden.

Vom Gordon-Bennet-Rennen der Lüste.

Das Blaue Band der Luftschiffahrt ist von Deutschland gewonnen worden. Das amerikanische Kriegsdepartement hat amtlich die Messung der zurückgelegten Strecken vorgenommen und die Luftlinienentfernung, die der von Erbslöh gesteuerte Ballon „Pommern“ vom Start bis zum Landungsort zurücklegte, auf 873,4 englische Meilen oder 1405,900 Kilometer festgelegt, während der französische

Ballon „Jale de France“ nur 867,8 Meilen durchflog. Der Sieger schickte seine Fahrt einem amerikanischen Interviewer gegenüber in kurzen Zügen:

Als sich die „Pommern“ am Montag nachmittag unter den Klängen der „Macht am Rhein“ als erster der neun Teilnehmer in die Rüste erhob, stieg sie bald auf 1500 Meter, um in der Richtung von Nordwest nach Südwest zu fliegen. Wir hatten 42 Sad Ballast mit uns, von denen bis zu Mitternacht 10 Sad verbraucht waren. Der Ballon passierte unendlich viele Seen und Flüsse und zahlreiche große Städte. Bald hatte er Neigung, weiter östlich abzubiegen. Während der Nacht, die übrigens nicht sehr kalt war, hielten wir den Ballon in der angegebenen Höhe. Mit Tagesanbruch stieg er auf 2000 Meter Höhe; trotzdem fühlten sich mein Begleiter, der Amerikaner Henry Clayton, und ich durchaus wohl. Im Besitze eines vorzüglichen Kartenmaterials waren wir mit wenigen Ausnahmen stets über unsere Stellung orientiert, nur einmal waren wir gezwungen, herunter zu gehen, um Leute nach dem Namen des Territoriums zu fragen. Dies war bei Fort Washington in Ohio am Dienstag nachmittag der Fall, nachdem wir 23 Stunden in der Luft gewesen waren. Wir gingen soweit herunter, bis unser Schleppseil den Boden berührte und erhielten bald die gewünschte Auskunft, worauf der Ballon nach dem Opfer einiger Sade Ballast wieder zu seiner früheren Höhe hinaufstieg. Unsere Flugbahn erstreckte sich wieder in östlicher Richtung. Die Luftverhältnisse in Amerika sind von denen Europas wesentlich verschieden, denn bei uns hat die Luftströmung in niederen Schichten eine ausgesprochene Neigung nach links zu drehen, während in höheren Regionen das Umgekehrte der Fall ist; in Amerika hat sowohl der Nord- wie der Südwind in den oberen Luftschichten eine ausgesprochene Neigung, nach Osten zu drehen. In Canton, Pennsylvanien, passierte uns ein heftiger Zwischenfall. Wir waren unsicher über unseren augenblicklichen Standpunkt, und es lag uns daran, darüber Gewißheit zu erlangen. So gingen wir auf 150 Meter herunter und sahen bald eine Frau, die vor der Tür ihres Farmhauses stand. Wir riefen sie an, sie sandte aber nur einen entsetzten Blick zum Himmel empor und stürzte mit einem Aufschrei in die Haustür, die sie fest verammelte. Nur die Küden und Schweine schienen sich im Gegensatz zu ihrer Besitzerin für unseren Ballon sehr zu interessieren. Einige Meilen weiter gab uns ein Farmer die gewünschte Auskunft, und wir stiegen wieder auf 2000 Meter empor, um unsere Reise fortzusetzen. Das Alpengebirge wurde in geringer Höhe überflogen, die landschaftlichen Reize der Tour waren zum Teil enttäuschend. Am Mittwoch früh wurde Philadelphia gesichtet, und damit erlangten wir die Gewißheit, daß die Fahrt bald beendet sei. Manchmal wurde der Versuch gemacht, die Flugrichtung möglichst nach Norden abzuwenden, um an Newyork heranzukommen. Wir probierten in allen Höhen, gingen erst auf 100 Meter herunter, warfen dann Ballast, um über 3000 Meter hoch zu gehen, nirgends fand sich aber eine andere Luftströmung, und so bereiteten wir uns gezwungen alles auf die Landung vor. Die vorzeitige Landung kostete uns durchaus nicht, denn wir hätten noch fünfzehn Sad Ballast und genügend Mundvorräte und unsere Gasfüllung war noch so vorzüglich, daß der Ballon sicher im Stande gewesen wäre, noch weitere fünf bis sechshundert Meilen zu machen. Als wir nach Paris, unser Landungsort, ein reizendes Städtchen an der Rüste, lag vor uns; wir mußten es jedoch vermeiden in den Straßen der Stadt zu landen. Beim ersten Niedergehen drohten uns Telegraphendrähte, wir gingen wieder hoch, um bald darauf im Gebüsch einer Anlage die Landung ohne jeden störenden Zwischenfall auszuführen, wobei uns die zahlreich zusammenströmenden Zuschauer bereitwillig Hilfe leisteten. Die „Pommern“ war 39 Stunden 55 Minuten in der Luft.

Der Wert von Polizeihunden.

Ueber den Wert von Polizeihunden schreibt die Zeitschrift „Der Stadtverordnete“ folgendes: „Man verwendet den Polizeihund besonders beim Nachtdienst der Beamten; denn unter dem Schutze der Dunkelheit werden bekanntlich die meisten Verbrechen und Straftaten begangen. Vermöge seiner scharfen Sinnesorgane kann der Hund den Beamten auf das lichtglaube Gefindel aufmerksam machen, und verdächtige Geräusche in größerer oder geringerer Entfernung durch Knurren melden. Wie oft kommt es vor, daß auf den Nachtpolizeibeamten aus dem Hinterhalt geschossen wird, ohne daß es gelingt, den Täter festzunehmen! Vor- und seitwärts sucht dagegen der Polizeihund den Bezirk seines Führers nach obdachlosen Strömern und anderem Gefindel ab. Ruhestörer, die der Beamte nicht erreichen kann, werden vom Hunde gestellt und dadurch deren Festnahme ermöglicht. Beim Transport von Gefangenen leistet der Hund große Dienste. Besonders aber soll er den Beamten vor tätlichen Angriffen schützen. Man hat Beweise dafür, daß ein guter Hund einem bedrängten Beamten drei, vier und mehr Angreifer vom Leibe zu halten vermag, wodurch die Gefahr in solchen Fällen, in denen man sonst die Schutzwaaffe verwenden müßte, für die Beteiligten und die unbeteiligte Umgebung vermieden wird. In vielen Orten der Industriegebiete, wo sonst wegen der herrschenden Unsicherheit und der vielen Angriffe auf Beamte diese des nachts nur zu zweien gehen konnten, versetzt jetzt nur ein Polizeibeamter mit seinem Diensthund den Dienst. Die Sicherheit und Ruhe auf der Straße ist jetzt seit der Zeit, daß Hunde in den Dienst gestellt werden, bedeutend erhöht worden. Einzelne Häuser und Straßenblöcke und kleinere Anlagen braucht der Beamte nicht mehr abzuschauen, sondern läßt dies seinen Hund tun. In vielen Orten, wo Polizeihunde verwendet werden, wird kein einziger Diebstahl mehr zur Nachtzeit unternommen. Garten- und Feld-diebstähle, die sonst zur Tagesordnung gehörten, kommen nur noch vereinzelt vor, da die Hunde die Diebe vielfach eingeholt und gestellt und auch sonst ausfindig gemacht haben. Besondere Umstände sind die Veranlassung, daß der Polizeibeamte von der Wache Verstärkung erbitten muß oder ein Unglück zu melden hat, während er selbst seinen Platz nicht verlassen darf. Hat er dann einen Polizeihund, der im Meldungüberbringen ausgebildet ist, bei sich, so kann er diesen mit der Meldung nach der Wache senden. — Im allgemeinen belaufen sich jährlich die Unterhaltungskosten auf etwa 100 bis 120 Mk. für jeden Hund; dabei sind die Anschaffungskosten nicht mit einbegriffen. Fertig abgefahrene Polizeihunde sind nicht unter 250—500 Mk. zu haben. Bei dem großen Mangel an Schulreuten und Polizeiferganten können diese Ausgaben gar nicht in Betracht kommen, da die Polizeihunde den Gemeinden Ordnung, Ruhe und Sicherheit herstellen helfen. Man hat Beweise, daß durch einen Beamten, der von einem Polizeihunde geleitet ist, bedeutend mehr erreicht werden kann, als durch zwei Beamten, und der Ankauf, die Dressur und Pflege erfordern bedeutend weniger Mittel, als die Aufstellung eines Beamten. Mithin ist die Einführung von Polizeihunden für die Gemeinden ein Mittel, ihre Ausgaben für Polizeizwecke sehr zu vermindern, gleichzeitig die polizeiliche Ueberwachung zu erhöhen und die Beamten vor Dienstbeschädigungen und Unglücksfällen zu schützen.“

— Um das Wörtchen „von“. Ein hartnäckiger Kampf um das Adelsprädikat beschäftigt schon seit längerer Zeit die Berliner Gerichte in den verschiedenen Instanzen. Der Kaufmann Felix v. S. erhielt ein polizeiliches Strafmandat über 30 Mark, weil er nach Auskunft des Heroldsamts zur Führung des Adelsprädikats nicht berechtigt sei. Er trug auf richterliche Entscheidung an. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht führte Justizrat Leop. Meyer den Nachweis, daß sowohl der Vater, als auch der Großvater des Angeklagten sich unbeanstandet des Adelsprädikats bedient haben, und auch der Angeklagte seit seiner Geburt, das ist 41 Jahre lang das Adelsprädikat unbehelligt geführt hat. Das Schöffengericht nahm daher weder subjektives Verschulden noch Fahrlässigkeit und fällte ein freisprechendes Urteil. — Dagegen legte der Staatsanwalt Berufung ein und verwies darauf, daß dem Angeklagten vom Polizeipräsidenten schon unterm 6. April 1905 protokolllärlich eröffnet worden sei, daß er zur Führung des Adelsprädikats nicht berechtigt sei, so daß er nicht mehr in gutem Glauben handle. Der Staatsanwalt stützte sich ferner darauf, daß das Heroldsamt den urkundlichen Nachweis erbracht habe, v. S. führe den Adel zu Unrecht. Es haben darauf zahlreiche kommissarische Vernehmungen auswärts wohnender Zeugen stattgefunden und die Streitfrage kam vor die Strafkammer 8 e als Berufungsinstanz. Die Strafkammer hat zunächst geprüft, ob der vorliegende Fall überhaupt von den Gerichten selbstständig zu entscheiden ist, oder ob diese nur das Adelsrecht auf Grund der Entscheidung des Landesherren oder des Heroldsamts ohne eigene Prüfung festzustellen haben. Die Strafkammer ist der Ansicht gewesen, daß die allein zu entscheidende Frage, ob sich der Angeklagte durch unbefugte Führung des Adelsprädikats strafbar gemacht hat, der Entscheidung der ordentlichen Gerichte unterliegt, da diese Frage nicht als dem öffentlichen Rechte angehörig, erachtet werden kann. Die Strafkammer ersah aus dem herbeigeschafften Urkundenmaterial mindestens, daß der Vater des Angeklagten sich des Adelsprädikats ruhig bedient hat in dem Sinne, daß ein stillschweigendes Anerkenntnis des Staates vorliegt. Es erfolgte deshalb auch in zweiter Instanz die Freisprechung. Nunmehr legte der Staatsanwalt Revision ein. Er stützt auf dem Standpunkte, daß das Heroldsamt eine vom Landesherrn delegierte Behörde und die Entscheidung des Heroldsamts ausschlaggebend sei und der gerichtlichen Entscheidung zugrunde gelegt werden müsse. Der Vertheidiger dagegen macht geltend, daß über die Führung des Adelsprädikats das allgemeine Landrecht die entsprechenden Vorschriften enthalte und der Richter über deren Anwendung nach freier Ueberzeugung zu entscheiden habe, ohne an die Ansicht des Heroldsamts gebunden zu sein.

— Auf Manneschen Spuren. Der Polizeibehörde in München ist mit der Verhaftung des Hochaplers Carlsson ein guter Fang geglückt. Carlsson wird fast von allen Polizeibehörden der Großstädte des Kontinents gesucht. Die angemeldeten Diebstähle, die Carlsson verübte, betragen nach einem aus München gemeldeten Telegramm weit über eine Million. Carlsson hatte gerade die Absicht, Berlin zu einem neuen Raubzug in den nächsten Tagen zu besuchen. Die Polizei bereitete durch die Vornahme der Verhaftung diesen Besuch. Die bei ihm vorgefundenen Juwelen, die einen Wert von 80 000 Mark repräsentieren, rühren von Diebstählen her, die er in den letzten Wochen in Berlin und Wiesbaden, wohin er ausgeliefert wird, verübt hat. Spuren weisen darauf hin, daß in Berlin, Wien, Wiesbaden, Breslau und London Damen seine Helferinnen gewesen sind. Sie unterrichteten ihn durch kodierte Telegramme, wenn besondere Fremde, bei denen reiche Beute zu holen war, in den Hotels angekommen waren, und wie lange sie dort weilten. Carlsson kam dann sofort, logierte sich in dem betreffenden Hotel ein, und prompt erfolgte dann ein Diebstahl. Lange Zeit war eine Varietebühne seine Helferin. Sie trat gelegentlich als polnische Gräfin auf und wohnte mit ihm in einem Hotel, ohne daß sie miteinander sichtlich verkehrten. Bis jetzt hat Carlsson kein Geständnis abgelegt und behauptet, es liege ein Mißgriff der Polizei vor; er sei einer Verwechslung zum Opfer gefallen. Die Münchener Polizei war so tothast, den als Kavaliere auftretenden Carlsson in das Intime Theater zu München gehen zu lassen, nachdem sie seine Spur gefunden und seine Persönlichkeit heimlich festgestellt hatte. Sie ließ ihn auch mit der Kabarettbühne, ihn immer beobachtet, im feinsten Restaurant Münchens speisen und dann zu Bett geben. Darauf erst verhaftete man ihn. Carlsson ist in Malmö in Schweden geboren und seines Zeichens ein gelernter Maurer.

Bermischtes.

— Die Wasserkraften Scandinaviens. Wegen seiner zahlreichen Wasserkraften hat der bekannte amerikanische Physiker Nicola Tesla Scandinavien eine führende Stellung in der Weltindustrie der Zukunft prophezeit, und die schwedische Regierung ist zurzeit bereits eifrig bemüht, sich das Eigentumsrecht an den wichtigsten Wasserkraften des Landes zu sichern, damit der wertvolle Reichtum dem ganzen Volke zugute komme. Schweden verfügt, wie der „Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ aus Stockholm geschrieben wird, in seinen natürlichen Wasserkraften über etwa 10 Millionen Pferdekraften, Finnland über 4 Millionen und Norwegen sogar über 28 Millionen; hiervon können in absehbarer Zeit für Schweden 2, für Finnland 0,3 und für Norwegen 1,5 Millionen nutzbar gemacht werden. Bei vollständiger Ausnutzung dieser natürlichen Energiequellen erhofft man eine Steigerung der jährlichen skandinavischen Ausfuhr um 125 Millionen und eine Verringerung der Einfuhr um 60 Millionen Kronen. Die schwedische Regierung besitzt schon das Verfügungsrecht über 7 der bedeutendsten, für eine technische Ausbeutung zumeist in Betracht kommenden Wasserfälle; 10 weitere Wasserfälle des südlichen Schwedens und 5 hochgelegene Torfmoore will sie ankaufen und hat dafür die Bereitstellung von 4 Millionen Kronen gefordert. An dem berühmten Trollhättan-Fall hat die Ausbeutung der Wasserkraft zu technischen Zwecken durch private Unternehmungen schon einen bedenklich hohen Grad erreicht, indem das Landschaftsbild durch die industriellen Werke in der Hauptache zerstört worden ist. Es ist daher hohe Zeit, daß die Regierung der privaten Spekulation einen Riegel vorschiebt. Sie will zudem durch die Erwerbung der Wasserfälle das Mittel gewinnen, um sich für die geplante Elektrifizierung der schwedischen Staatsbahn eine billige Kraftquelle zu sichern. Auch Norwegen will nicht nur die Wasserkraft, sondern auch die sonstigen Naturkräfte des Landes, die Wälder und Gruben, durch Gesetze vor einer für das Land unzulässigen Ausbeutung schützen. So sorgen die beiden skandinavischen Reiche dafür, daß sie bereinst den vollen Nutzen haben werden, wenn die technische Entwicklung auf dem Punkt angelangt ist, wo die natürlichen Wasserkraften gleichwertig neben der aus Kohle gewonnenen Energie dastehen und als bedeutender Faktor allerersten Ranges in die geographische Verteilung der Industrie über die Kulturländer eingreifen werden.